Mittwoch, den 12. Juli 1933 Preis 15 Pfg. 5. Jahrgang Nr. 161

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 6. Fernruf Herford 3868. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacteg, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM mehr. — Bei höheren Gewalten, Streik, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Parteiamtlich anerkannt.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg., Lokalanzeigenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Nichtüberschreitungen fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19573.

Sicherstellung der Staatsautorität

Die geistige und wirtschaftliche Untermauerung der Macht

Im Zeichen des Aufbaus

Ein Rundschreiben des Reichsinnenministers.

Berlin, 12. Juli.

Der Reichsminister des Innern hat an sämtliche Reichsstatthalter und sämtliche Landesregierungen (für Preußen Ministerpräsident und Minister des Innern) folgendes Rundschreiben gerichtet:

In seinen letzten Ansprachen an die SA.-Führer und an die Reichsstatthalter hat der Herr Reichskanzler eindeutig festgestellt, daß die deutsche Revolution abgeschlossen ist. Soweit neben der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei noch politische Parteien bestanden, haben sie sich selbst aufgelöst. Ihre Wiederkehr oder Neubildung ist für alle Zeiten ausgeschlossen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist damit der alleinige Träger des Staates geworden. Alle Macht dieses Staates liegt in den Händen der von dem Herrn Reichskanzler allein geführten Reichsregierung, in der alle entscheidenden Aemter mit zuverlässigen Nationalsozialisten besetzt sind.

Damit ist die siegreiche deutsche Revolution in das Stadium der Evolution, d. h. normaler gesetzmäßiger Aufbauarbeit getreten. Wichtigste Aufgabe der Reichsregierung ist es nunmehr, die in ihr vereinigte totale Macht geistig und wirtschaftlich zu untermauern. Diese Aufgabe wird jedoch auf das schwerste gefährdet, wenn weiterhin noch von einer Fortsetzung der Revolution oder von einer zweiten Revolution geredet wird. **Wer jetzt noch so redet**, muß sich darüber klar sein, daß er sich damit gegen den Führer selbst auflehnt und entsprechend behandelt wird. Solche Aeußerungen stellen eine glatte Sabotage der nationalen Revolution dar und sind insbesondere geeignet, die deutsche Wirtschaft, die dank der von der Reichsregierung zur Lösung des Arbeitslosenproblems getroffenen Maßnahmen im erfreulichen Wiederaufbau begriffen ist, neuen Beunruhigungen auszusetzen. Das der Reichsregierung als Trägerin der nationalen Revolution in steigendem Maße entgegengebrachte Vertrauen des gerade in der Belebung der Wirtschaft und in dem starken Absinken der Arbeitslosenziffern seinen sichtbaren Ausdruck findet, darf unter keinen Umständen enttäuscht werden. Jeder Versuch einer Sabotage der deutschen Revolution, wie er namentlich in unbefugten Eingriffen in die Wirtschaft und in Mißachtung von Anordnungen der Träger der Staatsautorität zu erblicken ist, muß daher auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 mit den schärfsten Maßnahmen (mindestens Schutzhaft) **gegen wen immer** geahndet werden. Soweit Eingriffe nötig sind, dürfen sie von nun an **nur von den Trägern der Staatsautorität** erfolgen. Aufgabe der Herren Reichsstatthalter und der Landesregierungen, insbesondere der zuständigen Minister des Innern ist es, wie der Herr Reichskanzler am 6. Juli ds. Js. ausdrücklich betont hat, **mit allen Mitteln zu verhindern**, daß irgendwelche Organisationen oder Parteistellen sich jetzt noch Regierungsbefugnisse anmaßen. Andernfalls besteht die Gefahr, daß die Gegner des Nationalsozialismus, insbesondere Kommunisten und Marxisten, versuchen werden, sich in die NSBO. oder die Deutsche Arbeitsfront oder sonstige Organisationen einzuschleichen, um unter ihrem Schutz die deutsche Wirtschaft fortgesetzt zu beunruhigen.

Im besonderen Auftrag des Herrn Reichskanzlers ersuche die Herren Reichsstatthalter und die Landesregierungen, die Autorität des Staates auf allen Gebieten und unter allen Umständen sicherzustellen und jeden Versuch, diese Autorität zu erschüttern oder auch nur anzuzweifeln, woher er auch kommen mag, rücksichtslos und unter Einsatz aller staatlichen Machtmittel entgegenzutreten.

Ich bitte ferner, dafür zu sorgen, daß künftig auch von der bisher geübten Einsetzung von **Kommissaren** und Beauftragten **Abstand genommen** wird, da der unter ausschließlicher nationalsozialistischer Leitung stehende Staatsapparat in der Lage ist, die in Frage kommenden Aufgaben allein durchzuführen. Ich bitte daher in eine beschleunigte Prüfung darüber einzutreten, wie die zurzeit noch bestehenden Kommissariate usw. **abgebaut** oder, soweit unentbehrlich, in den ordentlichen Staatsapparat eingeordnet werden können, da jede Art von Nebenregierung mit der Autorität des totalen Staats unvereinbar ist. Spätestens bis zum 1. Oktober ds. Js. bitte ich mir mitzuteilen, auf welchen Gebieten ausnahmsweise die Beibehaltung von Kommissaren im Staatsinteresse unbedingt erforderlich erscheint.

Die nächsten Aufgaben

Die Probleme der Zeit

Das Generalprojekt der deutschen Rettung.

Berlin, 12. Juli.

Reichsminister Dr. **Goebbels** veröffentlichte einen längeren Artikel, in dem er sagt: Die Regierung Hitler ist noch nicht sechs Monate an der Macht, trotzdem hat sie durch Maßnahmen grundsätzlicher Natur einschneidende Reformen durchgeführt. Diese Reformen wurden nach einer großen auf weite Sicht eingestellten Planung entworfen und verwirklicht und stellen in ihrer Gesamtheit ein Generalprojekt der deutschen Rettung dar.

Das Volk hat den historischen Wert der Aufbauarbeit, die von der Regierung Hitler geleistet wird, in vollem Umfange erkannt. Das, was wir

bei der Uebernahme der Macht

vorfanden, war so grauenerregend, daß selbst wir einen Augenblick davor zurückschreckten. Trotzdem haben wir uns nicht in der Uebernahme von Pflicht und Verantwortung beirren lassen. Wer in den Zeiten der Opposition noch nicht durch das gesprochene Wort für uns geworben wurde, der hat sich durch die bessere Tat belehren lassen. Die Zusammenfassung aller Deutschen zu einer großen Volksgemeinschaft ist nicht nur das Ergebnis eines Aktes mechanischer Gleichschaltung, sondern auch einer ständig wachsenden geistigen Uebereinstimmung aller Gutgesinnten im Lande.

Die kann natürlich auf die Dauer auch

im Auslande

seinen tiefen und nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen. So groß auch die Mißverständnisse sein mögen, die augenblicklich noch Deutschland und seine innere Politik von anderen Staaten und Völkern trennen, nach und nach wächst doch auch in der Welt die Erkenntnis, daß der Umbruch, der in Deutschland vollzogen worden ist, nur nach historischen Maßstäben gemessen werden kann.

Außerhalb der nationalsozialistischen Bewegung gibt es heute in Deutschland keine irgendwie geartete Organisation oder Partei mehr, die im Spiel der Kräfte von Belang wäre. Hinter Hitler und seinen Männern steht die stählerne Front der nationalsozialistischen Parteiorganisation. Ihre Avantgarde ist

die in der Revolution gehärtete und zusammengeschweißte SA. und SS.

Diese Jugend ist unsere Zukunft! Wir stehen ihr nicht gegenüber mit jener aufreizenden Besserwisserei, die sonst Regierungen vom Volk zu trennen pflegt. Wir fühlen uns als ihre Willensvollstrecker. Von ihr im Rücken gedeckt, marschiert Adolf Hitler mit seinen Männern in die Zukunft hinein.

Die **Partei** ist im Begriff,

eine innere Umformung

zu vollziehen. Von den vielen Hunderttausend, die seit der Machtübernahme zu uns kamen, wird der brauchbare Teil nach und nach in den Parteikörper eingeschmolzen, der andere Teil, soweit er unbrauchbar ist, aus ihm wieder ausgeschieden. Auch das dauert seine Zeit. Aber in wenigen Monaten schon wird die ganze Organisation wieder von derselben wuchtigen Schlagkraft und vorwärtsstürmenden Aktivität erfüllt sein, wie in den Zeiten unserer Opposition.

Unserer nationalsozialistischen

Betriebszellenorganisation

liegt es ob, das deutsche Arbeitertum in den Organismus des Staates einzufügen. Man wird darauf zu achten haben, daß der Marxismus seiner organisatorischen Möglichkeiten beraubt, hier nicht ein neues ideologisches Tummelfeld findet. Nicht jeder, der ein NSBO-Abzeichen ansteckt, ist damit ein treuer Hitlersoldat. Nun zu glauben, daß der Marxismus nach dem Ende der SPD. und KPD. nun auch weltanschaulich restlos ausgerottet wäre, mag man anderen, nur nicht uns alten Nationalsozialisten zumuten. Bereitschaft und Wachsamkeit ist höchstes Gebot.

Nur der wird der großen Zeitprobleme Herr, der den Mut hat und der opferfreudigen Mithilfe des ganzen Volkes gewiß sein kann. Das ist bei Adolf Hitler der Fall. Der Führer ist, seitdem er zugleich Kanzler des Volkes ist, derselbe geblieben, der er immer war. Wir haben keinen Grund, vor der Größe unserer Aufgaben zu erschrecken. Nur die Tugenden müssen wir uns bewahren, die uns seit jeher auszeichneten: Festigkeit, Treue und Beständigkeit.

4 000 000 Mark Arbeitsspende

Der erwachte Gemeinschaftssinn.

Berlin, 12. Juli.

Nicht weniger als 3 978 530,61 Rm. wurden bis zum 30. Juni ds. Js. bei Finanz- und Zollämtern für die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit eingezahlt. Von einem Landesfinanzamtsbezirk liegen noch keine Angaben vor, sodaß die Zahl heute bereits 4 Millionen überschreiten wird. Die Sammlung für diese Spende hat etwa Mitte Juni eingesetzt. Das Ergebnis wurde also in zwei Wochen erzielt. Täglich gingen annähernd 300 000 Rm. ein, ein Anfangserfolg, wie er besser nicht erwartet werden konnte.

Der Appell an die Opferbereitschaft unseres Volkes ist also nicht vergeblich. In Jahren der Not und inneren Haders schien das Bewußtsein im Volk erstorben zu sein, daß alle Berufsstände und Erwerbsschichten schicksalhaft miteinander verbunden sind. Heute ist der Gemeinschaftssinn wieder erwacht und drängt zur Tat.

Vertreter aller Volkskreise haben Anteil an dem Anfangserfolg der Arbeitsspende. In Stadt und Land hat der Ruf des Führers und Kanzlers Widerhall gefunden und, was besonders hervorzuheben ist: Auch Arbeitnehmer haben es sich nicht nehmen lassen, am Lohn- und Gehaltstag lungstag einen Betrag für die Spende abzuführen.

Weiter so! Dann wird aus Millionen Quellen und Bäche der Strom wachsen, der in Stadt und Land Segen spendet.

Annahmestellen der Spende: Finanzämter, Zollämter, Hauptzollämter. Ueberweisung an diese Annahmestellen durch Post, Bank, Sparkasse usw.

Reichsfachgruppe Post stiftet 36 000 Mark.

Die vom Leiter der Reichsfachgruppe Post im **Deutschen Beamtenbund** eingeleitete Sammlung unter den Postbeamten für die Stiftung „Opfer der Arbeit" hat bereits nach kurzer Zeit einen Betrag von 36 000 Reichsmark ergeben.

Hitlers großer Erfolg

Das Genfer Arbeitsamt bestätigt den Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Berlin, 12. Juli.

Wie aus Genf gemeldet wird, hat das **Internationale Arbeitsamt** seine neuesten Statistiken über den Stand der Weltarbeitslosigkeit veröffentlicht. Dabei wird festgestellt, daß zum ersten Male seit Beginn der Wirtschaftskrise eine Abnahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen sei.

Geradezu sensationell ist nach diesen von einer internationalen Instanz gemachten Untersuchungen die Verminderung der Arbeitslosigkeit in Deutschland, wo der Kampf gegen dieses Uebel bisher am erfolgreichsten durchgeführt worden ist.

Was die anderen europäischen Länder angeht, so geht aus den Statistiken hervor, daß dort die Krise, soweit sie sich in den Ziffern der Arbeitslosen ausdrückt, unvermindert anhält. Eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit wird festgestellt in der Tschechoslowakei, den skandinavischen Ländern und in Holland. Außerhalb Europas wird eine Verminderung der Arbeitslosigkeit in Japan, Australien, Chile und Palästina verzeichnet.

Mit diesen Aufzeichnungen wird zum ersten Male auch international bestätigt, daß der hartnäckige Kampf Hitlers gegen die Geißel der Arbeitslosigkeit in Deutschland schon jetzt von Erfolg gekrönt ist

•

Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit auch in England.

London, 12. Juli. Die Zahl der englischen Arbeitslosen belief sich am 26. Juni auf 2 438 108, das sind 144 771 weniger, als im Vormonat und 309 235 weniger, als im Vorjahr. Die englische Presse begrüßt dies als Zeichen der wirtschaftlichen Wiederbelebung. Die jetzige Beschäftigungsziffer wird als beste seit dem Juni 1930 bezeichnet.

Der Leiter der Gruppenverwaltung **Bayern der Deutschen Reichsbahngesellschaft**, Direktor Anton **Loebr** wird am 1. Oktober ausscheiden. Er befindet sich im Urlaub. Seine Vertretung wird von Reichsbahndirektor Dr. Friedel wahrgenommen.

Für eilige Leser

Die Schwalenburg bei Schwalenberg (Lippe) wurde vom Reichsführer der SS. nach Abschluß eines 99jährigen Pachtvertrages zur Errichtung einer Reichsführerschule der SS feierlich übernommen.

Die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit hatte bereits bis zum 30. Juni einen Ertrag von rund vier Millionen Reichsmark.

Der preußische Ministerpräsident Göring traf zu seinem angekündigten Besuch in Hamburg ein.

Der Haager Gerichtshof vertagte die mündliche Verhandlung des deutschen Antrags wegen der Anwendung des polnischen Agrargesetzes auf den 19. Juli, weil die polnische Regierung keinen Vertreter entsandt hatte.

In Japan wurden mehr als 380 Personen verhaftet, die in eine terroristische Verschwörung verwickelt sind.

Experimente

Auch die allerklügsten Leute hätten es nicht für möglich gehalten, daß am Ende der vierten Londoner Konferenzwoche die Entwertung des amerikanischen Dollar die des englischen Pfund Sterling eingeholt hätte, wenn nicht schnell dieses Pfund Sterling — weiter nach unten „manipuliert" worden wäre! Der Dollar hat also bei diesem Wettrennen nach dem Ziel der schlechteren Währung das Pfund noch nicht erreichen können, aber man darf die Zuschauer daran erinnern, daß der amerikanische Präsident sich von seinem Repräsentantenhaus und dem Senat das Recht der völligen Handlungsfreiheit gegenüber dem Dollar zuerteilen ließ bis zu einer Entwertungsgrenze von 50 Prozent. Bis zum Ende vergangener Woche hatte man den Dollar schon um 30 Prozent heruntergedrückt und, was man vor ein paar Monaten, als in Amerika mit den Währungsexperimenten begonnen wurde, im Hinblick auf gewisse Aeußerungen Roosevelts noch für sehr unwahrscheinlich, ja für unmöglich halten durfte, nämlich eine völlige Durchführung jenes Entwertungsrechts, ist jetzt auf dem „besten Wege", Wirklichkeit zu werden. „Der Dollar nur noch einen Taler wert", hieß es am Sonnabend an den deutschen Börsen. Er war sogar noch ein bißchen weniger wert! Allerdings hatte unser guter, alter, längst verschwundener Taler zuletzt bloß noch einen Silberwert von 1,80 Mark, — aber dem Dollar kann es passieren, daß er auch noch auf diese Tiefe heruntertutscht, wenn nämlich aus der „kontrollierten Inflation" Amerikas eine gar nicht so unmöglich erscheinende Panik wird und der Dollar den Händen des amerikanischen Präsidenten und der Herren des ihn beratenden „Gehirntrusts" entgleitet.

Washington und seine etwas stark „professionale" Währungspolitik muß es freilich zu verhindern suchen, daß die Dollarentwicklung in einem allzu raschen Tempo erfolgt. Denn sonst hat die ganze Geschichte keinen Zweck und erreicht auf keinen Fall das so heiß erwünschte Ziel einer tatsächlichen Preissteigerung auf dem amerikanischen Binnenmarkt. Sondern bei allzu jähem und allzu tiefem Stürzen des Dollars ist die naturgemäße Folge nur eine außerordentlich starke Erschütterung des Vertrauens zur Währung im amerikanischen Volke selbst. Daß sich die Spekulation mit ihren unsauberen Händen, die Roosevelt doch gerade davon fernhalten wollte, in diese ganze Entwicklung hineingemischt hat, macht dem amerikanischen Präsidenten die zügelnde Kontrolle auch nicht ganz leicht. Da kann dann über Nacht „der Teufel los" sein, wie man es kurz nach Roosevelts „Regierungsantritt" mit der amerikanischen Beamtenkrise erleben mußte: sie warf mit einem einzigen scharfen Stoß alles über den Haufen, was sich Roosevelt und seine damaligen Berater so schön zurechtgezimmert hatten und was schließlich beim Verlassen des Goldstandards für den Dollar sehr unfreiwillig endete.

Auf der Londoner Konferenz aber, die nicht mehr leben kann, jedoch zu sterben sich nicht entschließen wollte, mag der Kampf zwischen Dollar und Pfund Sterling nur die äußere Erscheinung für ein Ringen hinter den Kulissen sein. Und zwar für ein Ringen, das eigentlich schon von Anfang an auf dieser Konferenz stattgefunden hat: etwa zwischen Amerika und England in dem Sinne, den Präsidenten Roosevelt unter Druck zu setzen und ihn zu einer baldmöglichen Stabilisierung des Dollar zu nötigen! Die Offensive des abrutschenden Dollar hatte den Engländern so etwas wie die verlorengegangene Handlungsfreiheit in der Kontrolle ihrer Währung wiedergegeben, ohne daß man nun diese aber für einen Entscheidungskampf mit Amerika bis aufs Messer nutzen will. Nein, man hat sich die Verständigung mit Amerika zum Ziel gesetzt! Schon deswegen, weil große Teile der englischen Kolonien und Dominions mehr am währungspolitischen Schicksal des Dollar aus handelspolitischen Gründen interessiert sind als an dem des Pfund Sterling. Auch die Pariser Konferenz der „Goldwährungsländer" veröffentlichte eine Erklärung, die in durchaus friedlichem Geiste verfaßt und nur auf Defensive eingestellt ist.

Deutschland war auf dieser Konferenz nicht vertreten, ebenso wenig wie das bei den bisherigen Sonderberatungen der „Goldländer" geschehen ist. Aber die letzten Herren der wichtigsten Notenbanken — also auch die der Bank von England und der amerikanischen Bundesbank — werden sich demnächst in Basel bei der dortigen Internationalen Bank treffen und dann auch mehr als reichlich Verhandlungsstoff währungspolitischer Art haben. Man hofft aber schon jetzt, bis dahin auch Deutschland näher an die Front der „Goldländer" heranziehen zu können, da ja kürzlich der Reichsbankpräsident Dr. Schacht sich für das Gold als Währungsgrundlage einsetzte und auch eine feste Währung als Vorbedingung für jeden internationalen Wirtschaftsverkehr bezeichnete. Andererseits sind wir aber auch alles andere als erfreut darüber, daß es infolge der Währungsstreitigkeiten in London auf der Konferenz nicht zu einer Behandlung des für Deutschland so wichtigen Problems seiner äußeren Verschuldung kam. Bezahlt werden Schulden nur durch Leistungen, und wenn diese jetzt eigentlich nur noch röchelnde Konferenz sozusagen mit letzter Kraft dieser Leistungsmöglichkeit den Weg verbaut, dann wäre wirklich wie MacDonald am 12. Juni als Präsident in seiner Eröffnungsrede äußerte, es besser gewesen, wenn diese Konferenz überhaupt nicht einberufen worden wäre!

•

Die sterbende Konferenz

Schlußsitzung am 26. Juli?

London, 12. Juli.

Der Büroausschuß der Weltwirtschaftskonferenz unter Vorsitz Macdonalds hat beschlossen, den 26. Juli als vorläufiges Datum für die Schlußsitzung der Weltwirtschaftskonferenz festzusetzen. Anschließend daran soll die Konferenz unterbrochen werden.

Polizeiaktion in Tokio

Aufdeckung einer Verschwörung.

Tokio, 12. Juli.

In Tokio ist eine große terroristische Verschwörung aufgedeckt worden. Die japanische Polizei verhaftete über 380 Mitglieder von der Gesellschaft des „Schwarzen Drachen", die im Verdacht stehen, Anschläge auf den Ministerpräsidenten Saito, den Kriegsminister Araki, den Innenminister und auf zwei andere Kabinettsmitglieder geplant zu haben. Alle Amtsgebäude wurden von militärischen Wachen besetzt.

Auch die englische Botschaft wird scharf bewacht, da man glaubt, daß die Terrorgruppe hinter dem augenblicklichen englandfeindlichen Feldzug in Japan steht.

Das Ehestandsdarlehen

Dienst am deutschen Volk

In der Reichsdruckerei sind soeben die vom Reichsfinanzministerium herausgegebenen Erläuterungen zum Gesetz über Förderung der Eheschließungen erschienen. Wir geben nachstehend den aufschlußreichen Darlegungen über den Zweck der Ehestandsdarlehen Raum.

Es gibt viele junge Volksgenossen und Volksgenossinnen, die heiratsreif sind und heiraten möchten, aber nicht heiraten können, weil es ihnen an den erforderlichen Mitteln zur Einrichtung eines eigenen Heims fehlt. Zur Einrichtung eines eigenen Heims gehören Möbel, Küchengeräte, Gardinen, Vorhänge, Betten usw. usw. Zur Anschaffung solcher Gegenstände fehlen den jungen Leuten die Mittel. Deshalb unterbleibt die Verehelichung. Das junge Mädel verbleibt weiter in einer Arbeitnehmertätigkeit. Sie versperrt nach wie vor einer männlichen Arbeitskraft einen Arbeitsplatz und belastet weiterhin die Arbeitslosenfürsorge mit etwa 500 Reichsmark jährlich für Unterstützung an einen arbeitslosen jungen Mann. Daß die Verehelichung der jungen Leute wegen Mangels an Mitteln zur Einrichtung eines eigenen Heim unterbleibt, bedeutet auch einen Ausfall an Nachfrage nach Möbeln, Hausgerät und Kleinwohnungen. Die Folge ist ein Ausfall an Arbeit in der Möbelindustrie, Hausgeräteindustrie und Bauwirtschaft. Und die Folgen dieses Ausfalls an Arbeit sind einerseits

erhöhte Arbeitslosigkeit und erhöhter Finanzbedarf

für die Unterstützung von Arbeitslosen und andererseits:

1. ein Ausfall an Verbrauch, weil ein Arbeitsloser zur Bestreitung seiner Lebensbedürfnisse nicht den Betrag aufzuwenden vermag, der einem in Arbeit befindlichen Volksgenossen zur Verfügung steht,

2. ein Ausfall an Steuern und Abgaben, weil ein Ausfall an Umsatz, Einkommen und Verbrauch zu verzeichnen ist.

Die Tatsache, daß die Verehelichung der jungen Leute wegen Mangels an Mitteln zur Einrichtung eines eigenen Heims unterbleibt, bedeutet:

1. einen Ausfall an Arbeit für zwei junge Männer,

2. einen Finanzbedarf zur Unterstützung zweier junger Männer,

3. einen Ausfall an Verbrauch, Umsatz, Einkommen und somit an Steuern und Abgaben.

Unter Ziffer 1 ist von zwei jungen Männern die Rede. Einem von diesen beiden jungen Leuten wird ein Arbeitsplatz versperrt durch das in einer Arbeitnehmertätigkeit befindliche junge Mädel, und dem anderen bleibt ein Arbeitsplatz versperrt, weil es an Arbeit in der Möbelindustrie, Hausgeräteindustrie, Bauwirtschaft und den damit verbundenen Wirtschaftszweigen fehlt.

Die Tatsache, daß die Verehelichung der jungen Leute wegen Mangels an Mitteln zur Einrichtung eines eigenen Heims unterbleibt, kostet Reich, Ländern und Gemeinden jährlich etwa 1000 Reichsmark Arbeitslosenunterstützung und außerdem einen Ausfall an Steuern und Abgaben.

Es steht fest, daß die Zunahme der Arbeitslosigkeit und die Verschlechterung von Wirtschaft und Finanzen in den letzten Jahren zum Teil auf den Rückgang der Zahl der Eheschließungen zurückzuführen sind. Die Zahl der Eheschließungen in Deutschland betrug im Jahr 1929 noch 590 000, im Jahre 1931 nur noch 515 000 und im Jahr 1932 weit unter 500 000.

Die oben dargestellten Erkenntnisse haben zu dem Gesetz über Förderung der Eheschließungen geführt. Voraussetzung für die Gewährung eines Ehestandsdarlehens ist, daß die künftige Ehefrau den Arbeitsmarkt entlastet. Diese Entlastung muß darin bestehen, daß die künftige Ehefrau bisher den Arbeitnehmerstand angehört hat und sich verpflichtet, aus diesem auszuscheiden.

Die Aufbringung der Mittel

zur Gewährung der Ehestandsdarlehen erfolgt durch Erhebung einer Ehestandshilfe von allen ledigen Männern und Frauen, deren Einkommen mindestens 75 Reichsmark monatlich beträgt. Das Aufkommen an Ehestandshilfe wird jährlich rund 220 Millionen Reichsmark betragen. Davon verbleiben 60 Millionen Reichsmark dem Reichshaushalt als Ersatz für die bisherige Ledigensteuer, und 160 Millionen Reichsmark stehen zur Gewährung von Ehestandsdarlehen zur Verfügung. Aus den 160 Millionen lassen sich rund 300 000 Ehestandsdarlehen gewähren, wenn schätzungsweise beantragt werden:

30 000 Darlehen zu 1000 Rm. = 30 Mill.
30 000 Darlehen zu 800 Rm. = 24 Mill.
50 000 Darlehen zu 600 Rm. = 30 Mill.
70 000 Darlehen zu 500 Rm. = 35 Mill.
60 000 Darlehen zu 400 Rm. = 24 Mill.
60 000 Darlehen zu 300 Rm. = 18 Mill.

Nehmen wir an, daß unter den 300 000 Mädels sich 100 000 befinden, die auch heiraten würden, wenn sie das Ehestandsdarlehen nicht erhalten würden, so bleiben 200 000, die durch ihre Verehelichung zu einer zusätzlichen Entlastung des Arbeitsmarktes um jährlich 200 000 Arbeitskräfte führen.

Die Bilanz unseres Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen ergibt das folgende Bild:

1. Erhöhung der Zahl der Eheschließungen um jährlich 200 000,

2. Verminderung der Arbeitslosigkeit um 400 000 im ersten Jahr und 200 000 in jedem weiteren Jahr.

3. Entlastung der Arbeitslosenfürsorge um 200 Millionen Rm. im ersten Jahr, 300 Millionen Rm. im zweiten Jahr, 400 Millionen Rm. im dritten Jahr usw.

4. Verbesserung der Aufkommenssumme an Steuern und Abgaben auf die Dauer um rund 100 Millionen Rm. jährlich,

5. Belebung fast aller Zweige der deutschen Wirtschaft, insbesondere der Möbelindustrie, der Hausgeräteindustrie, der Textilindustrie, der Bauwirtschaft und des Güterverkehrs.

Wie werden die Tilgungsbeträge, die auf die Ehestandsdarlehen gezahlt werden, verwendet? Diese fließen in den

Arbeitsschatzanweisungs-Tilgungsstock.

Dieser Tilgungsstock stellt ein Sondervermögen des Reiches dar. Dieses Sondervermögen hat den Zweck, die Einlösung der Arbeitsschatzanweisungen sicherzustellen. Im Jahre 1938 werden die Rückflüsse ohne Berücksichtigung der Unterbrechung bei der Geburt von Kindern und ohne Stundungen infolge Zahlungsunfähigkeit bereits 96 Millionen und im Jahr 1939 115 Millionen Rm. erreichen. Der Arbeitsschatzanweisungs-Tilgungsstock besteht ab 1939 nicht mehr. Ab diesem Jahr wird die Summe aller Rückflüsse für die Gewährung von Kinderbeihilfen verwendet werden.

Aus diesen Ausführungen ergibt sich der große bevölkerungspolitische und nationalpolitische Gedanke, der uns neben arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftspolitischen Gesichtspunkten bei der Schaffung dieses Gesetzes leitete. Das Gesetz ist dem Gedanken des Dienstes am deutschen Volk und dessen Zukunft entsprungen.

Willikens Staatssekretär

Die amtliche Mitteilung.

Berlin, 12. Juli.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Staatssekretär im preußischen Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Wiskott, um seine Versetzung in den einstweiligen Ruhestand gebeten, um einen ihm von preußischen Staatsministerium übertragenen wichtigen Sonderauftrag übernehmen zu können. Der preußische Ministerpräsident Göring hat diesem Wunsche Dr. Wiskotts mit dem Ausdruck des besonderen Dankes für die von ihm geleisteten wertvollen Dienste ausgesprochen und an seiner Stelle auf Vorschlag des Landwirtschaftsministers Darré den Abgeordneten Willikens zum Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium ernannt.

Politische Umschau

Die Vorarbeiten für den Entwurf über die vom Ministerpräsidenten Göring angekündigte Bewehrung des preußischen Adlers mit Blitz und Schwert werden in einiger Zeit in Angriff genommen werden. Federführend in dieser Angelegenheit ist das Kultusministerium. Voraussichtlich werden aber noch einige Monate vergehen, bis die abschließende Stellungnahme des Staatsministeriums selbst erfolgen kann.

•

Der auf den Wahlvorschlag der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot gewählte preußische Landtagsabgeordnete Herbert von Bismarck hat sein Mandat niedergelegt. Von Bismarck war vom 1. Februar bis 10. April 1933 Staatssekretär im preußischen Innenministerium und vom 14. September 1930 bis 1. Februar 1933 auch Mitglied des Reichstages.

•

Der außerordentliche Volksbühnentag hat einstimmig die Ueberleitung des Volksbühnenverbandes in den Reichsverband Deutsche Bühne beschlossen. Der Verband Deutscher Volksbühnenvereine hat sich damit aufgelöst.

•

Der neuernannte Direktor der Reichsrundfunkgesellschaft, Hadamovsky, hat in einer Besprechung mit dem Intendanten des Deutschlandsenders, Stoffregen das Amt des Sendeleiters beim Deutschlandsender niedergelegt, um sich seiner neuen Aufgaben zu widmen. Hadamovsky hat das Amt beim Deutschlandsender neben seinem Amt als Reichssendeleiter ehrenamtlich geführt.

In der Kurve abgestürzt

Segelflugzeug der Pilotin Lola Schröter verunglückt.

Hirschberg, 11. Juli

Die bekannte Fallschirmabspringerin Frau Dr. Lola Schröter stürzte mit dem Segelflugzeug „Wiesenbaude" über dem Hirschberger Flugplatz ab. Beim Aufprall auf die Erde brach sie sich beide Beine. Sie wurde schwerverletzt dem Krankenhaus zugeführt.

Lola Schröter hatte sich mit dem Segelflugzeug von Breslau nach Hirschberg schleppen lassen und führte über dem Flugplatz, ehe sie zur Landung ansetzte, einige Schleifen aus. Dabei rutschte das Flugzeug in einer Kurve über den Flügel ab und stürzte. — Zur Zeit ist ihr Zustand ernst, aber ohne direkte Lebensgefahr.

Signale in der Einöde

Das Abenteuer des Weltfliegers Mattern

Moskau, 12. Juli

Der Weltflieger Mattern erstattete der Gesellschaft Ossoaviachim einen Bericht über seine Notlandung und seine Rettung. Es heißt darin, daß er wegen Motorschadens in der Nähe des Dorfes Anadyrsk notlanden mußte. Mehrere Tage sei er umhergewandert, um Menschen zu finden. Während dieser Zeit habe er von Wein, Schokolade und Biskuits gelebt, die er an Bord hatte. Seine Signale seien lange Zeit nicht bemerkt worden. Er sei dann gezwungen gewesen, sich eine Hütte zu bauen, wo er sechs Tage verblieb. Endlich hätten zwei kleine russische Dampfer seine Signale bemerkt. Sie nahmen ihn an Bord und brachten ihn nach Anadyrsk. Seine Verletzungen seien nur geringfügig gewesen. Mattern erklärte ferner, daß er den Flug allein fortsetzen wolle und ihn im nächsten Jahre wiederholen werde.

Vom Blitz erschlagen.

Brilon, 12. Juli. Bei einem Gewitter wurde der 22 Jahre alte Schieferdecker Brambring, der vom Felde zurückkehrte, vom Blitz getroffen und getötet.

Mindener Beobachter

Zur Preisgestaltung.

Kürzlich gab der Reichskommissar für Preisüberwachung bekannt, es sei mitgeteilt worden, daß Verbände und Vereinigungen des Lebensmittelhandels unter dem Motto, „nationale Aufbauarbeit zu leisten", Mindestpreise, Mindesthandelsspannen u. Mindesthandelszuschläge im Lebensmittelhandel verabredet und festgesetzt hätten. Das sei eine Verquickung des hohen Gedankens der nationalen Erhebung mit eigensüchtigen Interessen und widerspreche dem Wort des Herrn Reichskanzlers „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Sicherlich sei heute die Lage des Lebensmittelhandels vielfach schwer und gefährdet, doch zwinge die Lage dieser Volksgenossen zu äußerster Selbstbescheidung in der Sicherung der eigenen Existenz. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat am 13. Juni eine Verordnung erlassen, die die Wirksamkeit von Verabredungen oder Festsetzungen von Mindestpreisen, Mindesthandelsspannen und Mindestzuschlägen jeder Art auf dem Ernährungsgebiet künftig von der Genehmigung der Preisüberwachungsbehörden abhängig macht.

Man darf diese Geschehnisse nicht verallgemeinern. Immerhin zeigt sich in der Tatsache, daß die gleichen oder sehr ähnliche Vorkommnisse an verschiedenen Orten im Deutschen Reich festgestellt wurden, doch, daß gewisse Handelskreise — mit denen sicher ein erheblicher Teil der rechtlich und billig denkenden Händler nicht gleicher Meinung und gleichen Strebens ist — im Begriffe sind, sich in der Preisgestaltung frei von Hemmungen zu fühlen. Da erscheint die Belehrung und die Ueberwachung durch die Behörden sehr am Platze.

Erste nat.-soz. Gedenkfeier im Skagerrak.

Der Dampfer „Bayern" der Hamburg-Amerika-Linie hat am 8. Juli die erste nationalsozialistische Gesellschaftsreise zur See angetreten. Die Telegramme berichten von einem ausgezeichneten Verlauf des ersten Abschnitts der Reise, die in die schönsten Fjorde Norwegens bis hinauf nach Drontheim führt. Die Teilnehmer an der Fahrt haben auf der Reise durch das Skagerrak im Gebiet der großen Seeschlacht die erste nationalsozialistische Gedenkfeier abgehalten. Die Reiseleitung der „Bayern" schickte an die Direktion der Hamburg-Amerika-Linie nach der Feier folgendes Telegramm: „500 Nationalsozialisten auf Dampfer „Bayern" hielten eben erste nationalsozialistische Heimöglichung dieser erhebenden Stunde.

Heil Hitler".

Die italienischen Amerikaflieger auf dem deutschen Dampfer „Reliance"

Die gleichzeitige Anwesenheit der italienischen Amerikaflieger und des auf einer Nordlandreise befindlichen Hapagdampfers „Reliance" in Reykjavik, der Hauptstadt Islands, gestaltete sich sowohl für die italienischen Flieger wie für die Passagiere des deutschen Schiffes zu einem festlichen Ereignis. Balbo und seine Offiziere leisteten einer Einladung des deutschen Dampfers zu einem Festessen mit anschließendem Ball Folge und verbrachten den Abend an Bord der „Reliance". Die Freundschaft der beiden Nationen spiegelte sich in den Reden wieder, die von italienischer und deutscher Seite gehalten wurden. Minister Balbo gab den Passagieren des Hapagdampfers Autogramme und überreichte mehreren Reisenden und Mitgliedern der Besatzung sein mit Namenszug versehenes Bild. Die italienischen Flieger haben sich an Bord des deutschen Dampfers sehr wohl gefühlt und ihrer Freude über die Einladung und über die festliche Gestaltung des Abends beredten Ausdruck gegeben. —

Was kostet ein Wohlfahrtserwerbsloser?

Die Ermittlung der Reichsfürsorgestatistik für die Monate Oktober bis Dezember 1932 bestätigt, daß die Posten für Wohlfahrtserwerbslose sowohl in der Stadt als auf dem Lande weitaus höher liegen als die sämtlicher übrigen Hilfsbedürftigen. Die laufenden Barleistungen für Wohlfahrtserwerbslose erforderten in der Berichtszeit durchschnittlich einen Monatsaufwand von 47 RM. in den Städten und 40 RM. auf dem Lande. Im Reichsdurchschnitt kostete ein Wohlfahrtserwerbsloser monatlich 44,50 RM. Zu diesen laufenden Barleistungen kommen die dauernden und einmaligen Sachleistungen, die Krankenpflege und der Verwaltungsaufwand.

Die Kreisbahn ehrt Jubilare.

Einer Tradition gemäß findet alljährlich eine Jubilarehrung der Mindener Kreisbahnen statt. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Kreisbahn hatten sich deshalb am Sonnabend in Minden zusammengefunden, wo Landrat Petersen die Grüße des Kreises Minden überbrachte. Er schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Volkskanzler Adolf Hitler und das deutsche Vaterland. Nach dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes wurden die Jubilare, die seit 25 Jahren im Dienste der Mindener Kreisbahnen stehen, durch Ueberreichung von Ehrengaben geehrt. Es handelt sich um folgende Herren: H. Bekemeier, Todtenhausen, H. Jungemeier, Minden; A. Volkmann, Hahlen; W. Hucke, Minden; H. Wickert, Hartum. Auch wir gratulieren herzlichst.

Aus dem Landkreis

Lahde. Am Montag wurden hier im Amtshause zwei neue Beigeordnete gewählt, da die beiden vorher gewählten auf Grund ihrer Aemter als Gemeindevorsteher von Lahde und Dankersen nicht Beigeordnete sein können. Die Wahl fiel auf Schwier-Lahde und Lübking-Dankersen. Bis zur Bestätigung der beiden neuen Beigeordneten wird Gemeindevorsteher Meier-Lahde die Geschäfte des am Dienstag in Urlaub gegangenen Bürgermeisters Timmermann führen. —

Dankersen. Der stellvertretende Gemeindevorsteher W. kam bei einem hiesigen Landwirt mit der Hand in das Getriebe der Dreschmaschine und wurde schwer verletzt. W. mußte in das städt Krankenhaus überführt werden. —

Neesen. Hier starb am Montag die älteste Einwohnerin, Charlotte Hohmeyer, im Alter von 87 Jahren. Frau Hohmeyer erfreute sich weit über die Grenzen unseres Ortes hinaus größter Beliebtheit.

Dützen. Der Etat für 1933 balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 46 000.— RM. Die Zuschläge zu den staatlichen Steuern wurden um je 100 Prozent gesenkt. Um eine Senkung dieser Zuschläge zu ermöglichen, wurden die Hand- und Spanndienste eingeführt.

Opfer der Weser.

Eisbergen. Hier ertrank am Sonnabend der Hitlerjunge Hermann Vogt beim Baden in der Weser. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Bölhorst. Bölhorst ist eine reine Arbeitergemeinde. Infolgedessen war die Balanzierung des Etats, die schließlich mit RM. 14 200.— gelang, außerordentlich schwierig. Die Zuschläge zu den staatlichen Steuern mußten ohne Ausnahme erhöht werden. — Hoffentlich wird nun recht bald Arbeit genug vorhanden sein, damit sich auch in unserer Gemeinde die verhängnisvollen Folgen marxistischer Mißwirtschaft beseitigen lassen!

Häverstädt. Hier konnten die Steuern, wenn auch nur im geringen Maße, gesenkt werden, obwohl sehr viel Schulden vorhanden sind. In Einnahmen und Ausgaben schließt der Etat mit 42 000.— RM. ab, das sind 5 000.— RM. weniger als im Vorjahre. Auch hier macht sich die Tatsache bemerkbar, daß nationalsozialistische verantwortungsbewußte Männer die Geschicke der Gemeinde in die Hand genommen haben.

Meißen. Die NSBO. hat jetzt auch in unserer Gemeinde Fuß gefaßt. Die neue Ortsgruppe umfaßt 58 Mitglieder. Kreisleiter Meckes ernannte den Pg. Ernst Nehrmann zum Ortsgruppenleiter. Zu Blockwarten wurden ernannt: W. Henke, W. Scheffeler, Fritz Bornemann, W. Höltkemeier und Nienschke. —

Holzhausen a. d. Porta. Hier fand am letzten Sonntag das Schützenfest statt. Nach hartem Kampf konnte der Einwohner Kohlmeyer die Königswürde erringen.

Hausberge a. d. Porta. Trotz aller Wiederwärtigkeiten hat man den Kampf um die Wiederinbetriebnahme der Glasfabrik in Porta sowie der Zementfabrik noch nicht aufgegeben. Der kommissarische Bürgermeister des Amtes Hausberge, Pg. von Damaros hat sich dieser Tage erneut durch den Landrat an den Oberpräsidenten von Westfalen, Frh. von Lüninck gewandt und ihm geeignete Vorschläge gemacht Man hofft, nun doch, die Werke, die für unsere Gegend von eminenter Bedeutung sind, wieder in Betrieb setzen zu können.

Hausberge. Der Haushaltsplan des Amtes Hausberge ist nunmehr im Entwurf fertiggestellt. In diesem Jahre schließt der Haushaltsplan in Einnahmen und Ausgaben mit 816 969 Mark ab. Die Amtsumlage für 1933 beträgt 210 142 Mark. Der Haushaltsplan muß nun von der nächsten Amtsversammlung förmlich festgestellt werden, ehe er praktische Bedeutung erlangt. —

Bad Oeynhausen und Umgegend

Aufmarsch der Schutzstaffel

Am Sonnabend und Sonntag fand erstmalig in Bad Oeynhausen ein Aufmarsch des Sturmbannes 3/19 SS.-Standarte statt. Den Aufmarsch leitete am Sonnabend ein Begrüßungsabend mit anschließendem Kommers im Fürstenhof ein.

Am Sonntag früh trafen die Stürme Bückeburg, Minden, Vlotho, Herford und des übrigen Heimatbezirks ein. Der Sturmbann versammelte sich auf dem SS.-Sportplatz, woselbst die Sporthalle dem Sturmbann übergeben wurde. Anschließend fand um 8,30 Uhr daselbst ein Feldgottesdienst statt. Der Pastor gedachte in würdiger Weise unseres Führers und der Männer, die heute Deutschlands Geschicke leiten. Darauf erfolgte der Abmarsch nach dem Kriegerdenkmal, wo jeder Sturm einen Kranz niederlegte. Die SS.-Sturmkapelle gab ein Platzkonzert vor dem Königshof unter Leitung des Musikzugführers Sasse, Bückeburg.

Am Nachmittag besichtigte der Sturmbannführer Niehaus als Vertreter des Standartenführers Brinkmann den Sturmbann auf dem Sportplatze. Jeder Sturm mußte sein Können zeigen. Gegen 5 Uhr erfolgte der Durchmarsch durch die Stadt, mit Vorbeimarsch vor den Führern am Königshof. Im Stelrestaurant beschloß ein gemütliches Beisammensein den „arbeitsreichen Tag. —

Eingliederung in das NS.-Kraftfahrkorps

Die Reichs-Kraftfahr-Staffel des Stahlhelm.

Berlin, 12. Juli.

Das Bundesamt des Stahlhelm teilt mit: In sinngemäßer Durchführung der Verordnung des Führers vom 3. Juli 1933 erlassen der Chef des Kraftfahrwesens der SA., Obergruppenführer Hühnlein, und der Reichsstaffelführer des Stahlhelm, Herzog von Coburg, folgende gemeinsame Anordnung:

1. Die Reichskraftfahrstaffel tritt geschlossen in das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps ein.

2. Pg. Herzog von Coburg wird Ehrenführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps.

3. Die Angehörigen der Reichskraftfahrstaffel des Stahlhelm führen in Zukunft neben dem NSKK-Wimpel den Wimpel des NSKK.

4. Die Kraftradgliederungen des Stahlhelms tragen in Zukunft bei völlig unveränderter Dienstanzug die Hakenkreuzarmbinde der SA., das Hoheitsabzeichen der SA. an der Mütze zwischen den Kokarden braune Halsbinde und schwarze Hosen. Anstelle des bisherigen Kraftfahrabzeichens des Stahlhelms tritt am linken Unterärmel das Abzeichen der Motor-SA.

5. Der Chef des Kraftfahrwesens der SA. bestimmt Gliederung und Ausbildung der zum Eintritt in die Motor-SA. geeigneten aktiven Kräfte der NSKK.

6. Zur Durchführung der Eingliederung wird der Inspektor des Kraftfahrwesens des Stahlhelms, Pg. Nord, dem Stab des Chefs des Kraftfahrwesens der SA. zugeteilt.

gez. Herzog von Coburg, Reichsstaffelführer des Stahlhelm,
gez. Hühnlein, Chef des Kraftfahrwesens der SA.

Leverkusen, 11. Juli. Bei der Durchsuchung eines Grundstücks fand man unter dem Betonfußboden einer Gartenlaube eine verschlossene Steinhägerflasche. Sie enthielt mit Oel getränkte Versuchsstücke zur Herstellung von falschen Fünfmarkstücken. Nach Angabe des Hausbesitzers hat dieser bei einem vor kurzem verzogenen Mieter gestanzte Metallstücke in der Wohnung bemerkt. Der Falschmünzer, der inzwischen nach Köln verzogen war, wurde verhaftet.

Aus der Bewegung

Wie bereits durch die Presse angekündigt, sind nunmehr vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda die 13 Landesstellen errichtet worden. Am Donnerstag den 6. Juli fand ein Empfang der Landesstellenleiter im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda durch den Minister Dr. Goebbels statt. Bei dieser Gelegenheit hielt der Minister eine eindrucksvolle Rede und wies insbesondere auf die Bedeutung der Landesstellen und die hohen Aufgaben der Landesstellenleiter hin. Nachdem die Landesstellenleiter durch Handschlag verpflichtet, fand im Anschluß eine Besichtigung eines der neuesten Gewerkschaftshäuser statt. Dieser Palast gewesener Bonzen wurde mit einem Kostenaufwand von 9 Millionen Mark errichtet.

Um die Landesstellenleiter mit den modernsten Einrichtungen des Films und des Rundfunks vertraut zu machen, fanden im Beisein des Vertreters des Ministers die Besichtigung eines Filmateliers und des Funkhauses statt. Am Abend nahmen die Landesstellenleiter an einem Vortrag von Prof. Dr. Wirth über „Die Wiedergeburt der Nation aus dem Geiste der Heimat" teil.

wurden die Hand- und Spanndienste eingeführt. Gauinspekteur der NSDAP. Reichstagsabgeordneten Homann übertragen. In Kürze wird der Minister Dr. Goebbels die Landesstellenleiter in ihr Amt einführen. Inzwischen haben die Landesstellenleiter ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Die vorläufige Anschrift der Landesstelle Westfalen Lippe ist Münster, Annette von Droste-Hülshoff-Allee 25, Fernruf 24271.

46 Kegelbahnen in Frankfurt.

Für das 18. Deutsche Bundeskegeln 1933 in Frankfurt a. M. (15. bis 23. Juli) wird in dem großen Haus der Technik eine der größten Kegelsportanlagen entstehen, die jemals in Europa errichtet worden sind. Nicht weniger als 46 Bahnen werden in dieser Riesenhalle verlegt werden und man hat Vorsorge getroffen, daß bei großem Andrange die Zahl der Bahnen noch erhöht werden kann. Zunächst hat man 20 Asphalt-, 13 Bohlen-, 8 Scheren- und 5 internationale Kegelbahnen vorgesehen. Daß für die Ausführung die denkbar größte Sorgfalt angewandt werden wird, bedarf bei der anerkannt hohen Sportauffassung des Deutschen Keglerbundes keiner besonderen Beweisführung. Ueber 700 000 Kugeln dürften während der Festwoche über diese Bahnen laufen. Ein solches Ereignis wird nicht so schnell wieder geboten, daher muß für Juli das Ziel eines jeden Keglers und Keglerfreundes sein: Das 18. Deutsche Bundeskegeln 1933 in Frankfurt am Main. (15. bis 23. Juli 1933).



18. Deutsches Bundeskegeln
Frankfurt a. M. Juli 1933

Achtung! Nationalsozialisten! Achtung!

Sogenannte „bürgerliche" Blätter, die vor kurzem noch gegen das erwachende Deutschland kämpften, versuchen jetzt sich als nationalsozialistische Zeitungen zu empfehlen.

Meidet diese Presse der Charakterlosigkeit!

Euer Kampfblatt ist und bleibt die älteste nationalsozialistische Tageszeitung des Gaues Westfalen-Nord

der Westfälische Beobachter.

Börse und Handel

Die Wirtschaftslage

Vierteljahresbericht der linksrheinischen Handelskammern.

Die Belebung im Wirtschaftsleben hat im zweiten Vierteljahr 1933 an Ausdehnung und Flußmaß bei der Mehrzahl der Gewerbezweige zugenommen. Die Ansätze zu einer Besserung in der Beschäftigung, in der Nachfrage und im Absatz sind deutlich erkennbar geworden. Dabei darf man naturgemäß nicht übersehen, daß die Aufwärtsbewegung von einem äußersten Tiefstand der Wirtschaftslage ausgeht und in manchen Gewerbezweigen jahreszeitliche Einflüsse mitsprechen. Immerhin aber deuten bestimmte Anzeichen darauf hin, daß es sich nicht um eine saisonmäßige, sondern darüber hinaus auch um eine

konjunkturelle Belebung

handelt. Das Vertrauen auf eine allmähliche Wiedergesundung der innerdeutschen Wirtschaftsverhältnisse ist fraglos gewachsen, zumal da die Regierung durch eine Anzahl wichtiger Maßnahmen ihren festen Willen zur Bekämpfung der Krise bekundet hat. Vielfach trug zu der Aufwärtsbewegung auch eine gewisse Stabilisierung der Rohstoffpreise mit bei; sie löste beim Groß- und Einzelhandel eine gesteigerte Nachfrage zwecks Auffüllung gelichteter Läger aus. Im Lebens- und Genußmittelgeschäft machte sich leider in vielen Fällen eine

Abwanderung zur billigeren Ware

bemerkbar, sowie im Fettwarenhandel ein Uebergang der minderbemittelten Bevölkerung zu Ersatzmitteln.

Fast auf der ganzen Linie ist das Geschäft nach dem Ausland zurückgegangen. Neben verstärkter Kontingentierung der Einfuhr im Ausland und einer Verschärfung der Devisenzwangswirtschaft bilden für diese Tatsache hauptsächlich die Abkehr vom Goldstandard seitens wichtiger Welthandelsländer und der dadurch gegenüber deutschen Erzeugnissen außerordentlich verschärfte Wettbewerb die Ursache.

Für die

Besserung in der Beschäftigung

lassen sich für den Verbandsbezirk folgende Angaben machen. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden hat nach dem Stand vom 30. Juni 1933 gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres um etwa 70 000 Personen abgenommen. Sie beträgt am 30. Juni 1933 noch 237 700 gegenüber 254 000 am 30. April 1933.

Im Aachener Steinkohlenbergbau

entsprach das Hausbrandgeschäft nicht den Erwartungen. Der Auslandsabsatz ließ ebenfalls zu wünschen übrig. Während in der Braunkohlenindustrie das Inlandsgeschäft befriedigte, verschlechterten sich die Ausfuhrmöglichkeiten weiter. In der Industrie der Steine und Erden konnte durchweg ein gesteigerter Inlandsabsatz verzeichnet werden.

Bei den Hütten- und Walzwerken

sowie in der Messingindustrie zog das Inlandsgeschäft leicht an. Die Elektrohüttenindustrie konnte über weiter andauernde Belebung berichten und war auch mit den eingehenden Auslandsaufträgen zufrieden. In den meisten Zweigen des Maschinen- und Motorenbaues war eine Besserung der Beschäftigung unverkennbar.

Die Düngemittelindustrie

war in der 1. Hälfte der Berichtszeit voll beschäftigt, während in der 2. Hälfte wieder eingeschränkt gearbeitet wurde. Die Absatzverhältnisse der Sprengstoff- und Zündwarenindustrie sind etwas besser geworden. In der Farbenindustrie lauten die Berichte hinsichtlich des Inlandsabsatzes hoffnungsfreudiger, bei Verschlechterung des Auslandsabsatzes. Die Kölnisch-Wasser-Industrie leidet unter der verminderten Kaufkraft. In der Seifenindustrie machte sich verbesserter Absatz geltend.

Die Kammergarnspinnereien

waren gut, zum Teil voll beschäftigt. Die Baumwollspinnereien arbeiteten mit Doppelschichten. In der Tuch- wie in der Verbandsstoffindustrie hielt die Besserung an. Die Samt- und Möbelstoffindustrie leidet unter dem verminderten Auslandsgeschäft. Kleider- und Wäschefabrikation waren sehr gut beschäftigt. Während die

Getreidemüllerei

über ein schwieriges und rückläufiges Geschäft klagt, hielten sich in der Zuckerindustrie die Absatzmöglichkeiten auf guter Höhe. Die Schokoladenindustrie berichtet über eine Verschiebung der Nachfrage auf billige Konsumware hin. Im Kaffeeabsatz machten sich Einschränkungen im Verbrauch bemerkbar. Die Margarineindustrie verzeichnete eine rege Nachfrage. In der

Holz- und Sägewerksindustrie

war nur zum Teil eine geringe Belebung zu beobachten. Die Glasindustrie war nach wie vor völlig unzureichend beschäftigt; das Gleiche hat für die Edel- und Halbedelsteinindustrie an der Nahe zu gelten, von der insbesondere über Schleuderpreise und Schmutzkonkurrenz geklagt wird. Der Absatz der Obersteiner Fabrikation von Uhrketten- und unechten Bijouterien war normal. Die Papierindustrie klagt über gedrückte Preise.

Durch die schwierige Hypothekenbeschaffung

lamen Neubauaufträge von privater Seite nur in geringem Maße in Gang. Der gewerbliche und industrielle Hochbau liegt immer noch darnieder. Im Tiefbau war die Belebung noch vereinzelt, da erst wenige Straßen- und Wasserbauvorhaben aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm in Angriff genommen worden sind.

Berliner Effektenkurse
vom 11. Juli.

Dt.Abl.-Anl. 1/3	75,75	Harpener Berg	95,2
Reubesitz	10,10	Hösch-Kln.-Neu	59,8
Dt. Reichsbahn	99,75	Holzmann	51,7
Hamburg. Pak.	—	Ilse Bergbau	—
Nordd. Lloyd	14,62	Kal. Aschersleb.	121,0
Berl. Handelsg.	91,50	Klöckner-Werke	48,5
Commerzbank	50,50	Mannesmann	59,7
Deutsche Disk.	54,00	Rhein Braunk.	209,2
Dresd. Bank	45,25	Rhein. Stahl	86,1
Reichsbank	143,75	RWE	84,7
AEG.	22,50	Salzdetfurth	162,0
J. P. Bemberg	49,25	Schuckert Elektro	99,8
Buderus Eisen	70,25	Siem. u. Halske	150,3
Daimler Benz	27,50	Gebr. Stollwerk	70,0
Dt. Erdöl	113,50	Leonhard Tietz	15,8
Dortm. Aktienbr	163,00	Ver. Glanzstoff	47,9
Dortm Unionbr	192,00	Ver. Stahlw.	33,1
Eschw. Bergw.	—	Ver. Zypen u W	—
J. G. Farben	129,87	Aach. Münch. F.	1000
Felten u. Guill.	46,12	Dt. Ostafrika	40,0

Steuergutschein Gruppe I, Durchschnittskurs 86,00.

Amtliche Devisen.
vom 11. Juli.

	Geld	Brief		Geld	Brief
London	13,93	13,97	Italien	22,30	22,34
Newyork	2,947	2,953	Kopenh.	62,24	62,36
Rio de Jan.	0,225	0,231	Oslo	70,13	70,17
Amsterdam	169,43	169,77	Paris	16,43	16,47
Brüssel	58,59	58,71	Prag	12,54	12,56
Bukarest	2,488	2,492	Schweiz	81,47	81,63
Budapest	—	—	Spanien	35,11	35,19
Danzig	81,82	81,98	Wien	46,95	47,03

Stille Berliner Börse.

Berlin, 11. Juli.

Die Börse eröffnete außerordentlich still. Die Umsätze sind auf ein Mindestmaß zurückgegangen. Farben waren leicht gebessert, Montanwerte völlig vernachlässigt, bei abbröckelnden Kursen, die aber nur bei Gelsenkirchen über 1 Prozent hinausgingen. Elektrowerte uneinheitlich. Kaliwerte leicht erholt. Verkehrswerte heute schwächer. Reichsbank ebenfalls leicht abgeschwächt. Der Rentenmarkt lag ruhig. Am Geldmarkt zeigten sich keine Veränderungen.

Berliner Produktenbericht
vom 11. Juli.

Die Tendenz des Berliner Getreidehandels war ausgesprochen matt. Das aus der Provinz kommende Weizenangebot an der Börse überstieg den Bedarf. Auch Roggen war vereinzelt mehr offeriert. In Neugetreide lauteten die Gebote ebenfalls niedriger. In handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft mußte der Weizen per Juli 1½ Mark, der Roggen sogar 2 Mark nachgeben, während die September-Sichten auf schwächerer Basis (minus 1¼) vor der Reichsstelle gehalten wurden. Hafer lag 1½ Mark niedriger. In neuer Wintergerste sind die Forderungen etwas nachgiebiger. Das Mehlgeschäft beschränkt sich auf kleine Bedarfskäufe.

Amtliche Berliner Produktennotierungen
vom 11. Juli.

Weizen, märkischer, Durchschn. (76 Kilogramm) 187—189; schwächer. Roggen, märkischer, Durchschn. (71—72 Kilogramm) 153 bis 155; ruhig. Gerste, ab märk. Stat., Futterindustrie 152—164; Wintergerste 154—159; ruhig. Hafer, märk., Durchschn. 135—141; schwach. Weizenmehl 23—27,25; ruhig. Roggenmehl 21,3—23,65; ruhig. Weizenkleie 9,5—9,65; ruhig. Roggenkleie 9,5—9,65; ruhig. Erbsen Viktoria 24—29,5, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13,5—15, Peluschken 14—15,5, Ackerbohnen 16—14,5, Wicken 13,75—14,75, Lupinen, blaue 12,5—13,75, do. gelbe 15,75—17, Leinkuchen 14,6—14,9 *, Erdnußkuchen 14,7 *

Simmern, 11. Juli. Ein 18jähriger Primaner aus Wohnroth ertrank beim Baden im Hindenburg-Bad. Der junge Mann trainierte zum 300Meterschwimmen um das Deutsche Sportabzeichen, wobei er einen Herzschlag erlitt.

Schadenfeuer im Hunsrück.

Simmern, 11. Juli. In dem Anwesen eines Landwirts in Horn entstand in den späten Abendstunden ein Großfeuer, durch das das gesamte Gehöft vollständig nieder brannte. Es entstand großer Sachschaden.





Unseren lieben Eltern
Georg Hoffmann
Luise geb. Luttmann
zur
Silber-Hochzeit
die herzlichsten Glückwünsche
Die dankbaren Kinder.
Bielefeld, am 11. Juli 1933.
Am Markt 6

Erst ö'en - dannaalen
Hautöle mit Zusätzen wie Fichtennadel, Zitrone, Olbas
Flasche von 20 Pfg. an. erhältlich im
Reform- und Kräuterhaus
Herford, Höckerstraße

Abonnentenwerber
werden sofort gesucht.
Der Verlag.



Sessel
Sofas
Chaiselongues
Bettsofas
nur von
F. Mertens
Bielefeld

Gleichstrom-Motor
von Wichler & Co. G.m.b.H. Markranstädt b. Leipzig. M. N. 23 780, Type G. A. G. 440 Volt, 7 PS, 142 Ampere. 1450 Touren

Gleichstrom-Motor
von Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft. Nr. 558 141, Type H. N, 1200, 220 Volt, 16,5 PS. 890 Umdrehungen.

Dynamo
von Herforder Elektrizitätswerk, Bokelmann & Kuhlo, Herford. Nr. 13626. 110 Volt, 180 Ampere, 800 Umdrehungen.

Alles in betriebsfähigem Zustande. Angebote mit Preis an die Exp. des Herf. Beob. unter Nr. 28633.

Solbad Ravensberg
vorm. Deutsch-Marienbad u. Ravensb. Heilquellen am Teutob. Walde, Gerhard Hüsing.
Das staatlich anerkannte Heilbad des Ravensberger Landes, Stat. Westbarthausen der Strecke Bielef.-Osnabrück
Keine Kurtaxe • Freie Trinkkuren • Inhalation • Massage • Liegehallen • Mäßige Bäderpreise • Pauschalkuren
Auskunft durch die Verwaltung Post Dissen TW. o. Borgholzhausen i. W.

Ein leeres
Wohnzimmer
(Parterre)
in ruhiger Straße am Rennfor in Herford soll sofort vermietet werden Schriftl. Angebote unt. Nr. 27635 a. d. Exp. d. Herforder Beobachter.

In Herford im Zentrum ist per sofort eine
Wohnung
von 3 Zimmern mit Nebenraum zu vermieten für monatlich 45.— Mark. Pünktliche Zahler u. ruhige Mieter wollen sich melden, unt. Nr. 27634 a. d. Exp. des Westf. Beob. Herf.

Inserieren bringt Gewinn



Büchertisch.

Die hier besprochenen Bücher und Schriften sind in der Bactew-Buchhandlung vorrätig.

Germanien. Monatshefte für Vorgeschichte zur Erkenntnis deutschen Wesens. Jetzt monatlich ein Heft bei K. F. Koehler, G.m.b.H. Verlag in Leipzig. 1933, Heft 5, vierteljährlich 3 Hefte RM. 3.—, Einzelheft RM. 1.20. Die alten Volksbräuche, die sich durch alle Jahre hindurch bis auf unsere Zeit vererbt haben und sich in erstaunlicher Weise oft in ihrer ursprünglichsten Form zeigen, sind ein besonders dankbares Studienobjekt für den deutschen Vorgeschichtsforscher. Zu diesen schönsten alten Sitten, die auch heute noch im deutschen Volke verankert liegen, gehört der Brauch der **Feuerräder**, den wir in vielen deutschen Gegenden finden. **K. Wehrhan** bringt im Mai-Heft der Zeitschrift „Germanien" einen reichbebilderten Aufsatz **„Die Feuerräder von Lügde"**. In eine ganz andere Welt führt uns **„Nordische Baukunst in Bolivien?"** von **Edmund Kiß**. Das außerordentlich reichhaltige Mai-Heft bringt außerdem noch einen ergänzenden Aufsatz von **Dr. J. O. Plaßmann, Sinnbildliches auf dem Bilde von Elstertrebnitz"**; außerdem den Schluß der Arbeit von **Wilh. Teudt, „Germanische Astronomie"** (Gustav) Neckel und die Germanischen Heiligtümer. Eine Reihe kleinerer Arbeiten und Buchbesprechungen runden das außerordentlich wertvolle Heft ab.

Adolf Hitlers Reden. (Deutscher Volksverlag Dr. E. Boepple, München Preis: Kartoniert Mk. 2.35 / Leinenband Mk. 3,60. In der reichen Literatur über den Volkskanzler darf das vorliegende Buch nicht fehlen. Das Werk umfaßt siebzehn der wichtigsten grundlegenden Reden des Führers, die in den Jahren 1922 bis 1924 gehalten wurden. Das Buch stellt somit ein geschichtliches Dokument ersten Ranges dar. Hier sehen wir die Quellen, aus denen all das Folgende geschöpft ist. Hier spricht Adolf Hitler unmittelbar zu uns. Wir empfinden die Gewalt seiner Persönlichkeit, die kennen zu lernen, heute jedermanns Wunsch ist. — Neben „Hitler, Mein Kampf" gehört „Adolf Hitlers Reden" zu den Standardwerken über den Führer und die Bewegung, deren Verkörperung er darstellt.

Das Politische Mißverständnis und das religiöse Aergernis des Kreuzes Eine Karfreitagspredigt mit einem Anhang Reich Gottes, Jesus und Machtkampf. RM. —,60 Hans Michael Müller. Beide Flugschriften weisen die staatspolitischen und kirchenpolitischen, die ethischen und die evangelischen Gründe auf, die zur völkisch festen Einheitskirche drängen. Ihre These lautet: Der Boden, auf dem Staat und Kirche sich begegnen, ist das Volkstum, aber nicht der schwankende Boden theologischer Bekenntnisbildung. Der Staat kann der Substanz der Kirche, dem Evangelium, nichts anhaben. Er wird aber die Gewissensbildung im Volk nicht konkurrierenden Bekenntnisgemeinschaften überlassen.

Hermann Rudolph: **Was ist Theosophie?** — Theosophischer Kultur-Verlag, Leipzig, 1933. Ueber Theosophie ist viel geredet und geschrieben worden. Hier wird von berufener Feder der Begriff Theosophie erläutert. Theosophie ist nicht Geisterglaube und Zauberei, sondern wahre Religion, höchste Sittlichkeit und Glückseligkeit. Alle die, die ernstlich suchen oder sich über die Theosophie orientieren wollen, werden diese kleine und doch so inhaltreiche Schrift begrüßen. Es ist notwendig, daß sie in weiten Volkskreisen bekannt wird, damit bestehende Mißverständnisse behoben werden.

Im Verlag F. & F. Kamp, Bochum, ist in der Sammlung **„Deutscher Wille"**, soeben der Doppelbogen 3/4 Albert Leo Schlageter (Verfasser Michael Kürten) erschienen. Die Sammlung steht unter dem Gesetz von der Totalität des deutschen Unterrichtes und will die in Heft 1 und Heft 2 begonnene Linie einer volkhaften Bildung fortsetzen. Das neue Doppelheft schildert Leben, Tat und Tod des deutschen Freiheitshelden Schlageter. Die kleine Schrift wird als Klassenlesestoff vom Pädagogen geschätzt werden, da die gemeinsame Lektüre im stillen Klassenverband von sich aus stärkste Aktivierung des Willens bewirkt. In einem kleinen Anhang sind Winke gegeben für die Vorbereitung einer Schlageter-Feierstunde, die vollständig aus dem Bogen geschöpft werden kann. So wird auch dem Jugendführer die Schrift willkommen sein. Wir wünschen (auch in Anbetracht des billigen Preises von 20 Rpf) den Schlageter-Lesebogen in jede deutsche Hand!

In diesen Tagen nationaler Erhebung und Erneuerung besinnen wir uns auf Lieder einer kraftvollen Vergangenheit. Wenn unsere Jugend für ein neues Deutschland gewonnen werden soll, dann dürfen wir nicht versäumen, die Lieder, in denen die große Bewegung unserer Zeit sich rein und echt, begeisternd und anfeuernd darstellt, mit ihr singen zu wollen. Heft 4 (Preis —,10 RM) der von dem Verlage F. & F. Kamp in Bochum herausgegebenen vaterländischen Reihe **„Deutscher Wille"** enthält eine erste Auswahl solcher Lieder. Sie sind, soweit sie sich dazu eignen, zweistimmig gesetzt.

Baldur von Schirach **Die Fahne der Verfolgten**. Gedichte, 64 Seiten. In Ganzleinen RM 1.50 Diese Neuauflage enthält die Mehrzahl der Gedichte aus den beiden Bänden: „Die Feier der neuen Front" und „Die Fahne der Verfolgten". **„Zeitgeschichte"** Verlags- u. Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. **Berlin W 15, Meinekestraße 20.** Der Nationalsozialismus, der in Schirach einen seiner begabtesten Dichter gefunden hat, darf stolz auf einen Sänger sein, sein Glaube wurzelt im Grunde seines Wesens, das fromm aus Ehrfurcht, rein aus seelischem Zwang und tapfer aus geborener Natur ist. Die rhythmische Vielseitigkeit spricht ebenso an, wie die Ausgeglichenheit der Sprache; beides zeugt von überraschender künstlerischer Befähigung.

Kauft nur das gute deutsche Buch

Bielefelder Beobachter

Dr. Goebbels landet in der Senne.

Die künftige Gestaltung des Bielefelder Luftsports.

Flugplatz wird ausgebaut.

Die Landung des Reichskanzlers in der Senne hat das Bielefelder Flugplatzproblem wieder in den Vordergrund gerückt, zeigt aber auch gleichzeitig die Bedeutung Bielefelds für den Luftsport. — Nach den Zeitungsberichten soll die Junkers-Maschine beim Landen versackt sein. Diese Darstellung ist unrichtig und könnte den Flugplatz im unrechten Lichte erscheinen lassen.

Von zuständiger Stelle erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Bereits am Freitag war der Flugwache mitgeteilt, daß am Sonnabend eine größere Maschine landen würde und daß hierfür Vorkehrungen getroffen werden müßten. Am Sonnabend um 14 Uhr traf aus Hannover die Meldung ein, daß der Start um eine Stunde verschoben würde. D 2600 ist um 16,08 Uhr in Berlin gestartet und landete in Bielefeld um 17,45 Uhr nach einer Flugzeit von 1,37 Stunden glatt und ohne abzusacken. Vor einigen Tagen waren vor der Halle Erdarbeiten ausgeführt worden. Beim Anrollen des Flugzeuges sackte es dann an dieser Stelle in dem aufgelockerten Boden etwas ab. — Die Maschine verließ mit dem Piloten Baur (nicht Bauer) um 18,05 Bielefeld zum Wetterflug nach Dortmund und nicht wie andererseits gemeldet wird nach Berlin.

Der Pilot des Führers ist Süddeutscher und von dem Bielefelder Fluglehrer Töddheide 1922 in München auf Verkehrsmaschinen eingeschult. Beide Flieger verbindet daher eine jahrelange Freundschaft. Töddheide hat dann auch am Sonntag seinen Freund in Dortmund besucht und am Steuer der D. 2600 über Dortmund einen Probeflug gemacht. Um 19,15 Uhr ist dann die Maschine von Dortmund nach München aufgestiegen, wo sie nach zweistündiger Flugzeit eintraf. Von dort fuhr der Führer im Auto nach Berchtesgaden. — D. 2600 entwickelt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 235 Stundenkilometer. Der Führer selbst und auch Baur haben sich über den Flugplatz anerkennend geäußert und die Absicht ausgesprochen, in Zukunft Bielefeld häufiger als Zwischenlandung anzufliegen.

Wie wir noch aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird Dr. Goebbels zur Weihe des Horst Wessel-Steins ebenfalls mit dem Flugzeug hier landen. —

In diesem Zusammenhang dürfte es für unsere Leser interessant sein, näheres über die zukünftige Gestaltung des Bielefelder Luftsports zu erfahren. —

Das plötzliche Auftauchen fremder Flieger über Deutschland zeigt uns deutlich unsere durch den Schandvertrag von Versailles bedingte Ohnmacht, aber auch die unbedingte Notwendigkeit, des Ausbaues unserer Luftfahrt verbunden mit gründlicher flugsportlicher Ausbildung der Jugend. Ministerpräsident Görings Wort: „Das ganze Deutsche Volk muß eine fliegende Familie werden", muß als erstrebenswertes Ziel vorschweben.

Der deutsche Luftsport-Verband ist heute die alles umfassende Organisation der deutschen Luftfahrt. Alle Gruppen und Grüppchen der „auch" luftsporttreibenden Verbände sind in ihr vereinigt. Die Bielefelder Ortsgruppe des DLV. entfaltet schon seit Jahren eine emsige Tätigkeit und hat schon vorbildliche Arbeit geleistet. Groß sind die neu gesteckten Aufgaben. Will sie doch ihre Mitgliederzahl in Jahresfrist von 210 auf 1000 erhöhen. Das ist nun nicht so einfach, wie bei jedem anderen Verband oder Sportverein. Der Luftsport stellt große und größte Anforderungen an die Mitglieder. Der Flugsport umfaßt vier Gruppen: Modellbau, Segelflug, Ballonfahrt und Motorflug.

Von der Regierung sind folgende Richtlinien für die Zukunft des Luftsports herausgegeben:

Die sportliche Ausbildung des Luftsports beginnt in der Hitler-Jugend. Wird der Junge hier von dem Willen zur Luftfahrt beseelt, dann tritt er nach Beendigung des 16. Lebensjahres in die SA. ein. Vorweg ist noch zu bemerken, daß bereits in der Schule theoretische Kenntnisse im Modellbau vermittelt werden. Nach einjähriger SA.-Dienstzeit beginnt die flugsportliche Ausbildung im Modellbau und Segelflug.

Zur Durchführung dieser Zukunftsmaßnahmen hat der DLV. Bielefeld ein großzügiges Programm aufgestellt. Die beiden Flugplätze Oerlinghausen und Senne werden ausgebaut und neue große Hallen errichtet. Der Flugpark soll von 3 auf 10 Segelflugzeugen erhöht werden. Ein Ballon „Bielefeld" befindet sich in Arbeit. — Alle Anstrengungen zielen darauf hin, Bielefeld zu einem Hauptpunkt der Luftfahrt Westfalens zu machen. — Dazu muß jeder mithelfen. Darum werbt und werdet Mitglieder im DLV. Bielefeld, denn

Luftfahrt tut not!

Eine frohe Sängerfahrt.

Bielefelder Kinder singen in Kassel und Bad Wildungen.

Lachender Sonnenschein lag über Bielefelds Fluren, als am frühen Morgen des 7. Juli der Bielefelder Kinderchor unter Leitung seines Dirigenten Lehrer Oberschelp seine mit so vielen Erwartungen verknüpfte Sängerfahrt nach Kassel, Bad Wildungen und der Edertalsperre antrat. In zwei großen Omnibussen mit Anhängern wurden die 140 Kinder und 70 begleitende Erwachsene verfrachtet. In lustiger Fahrt gings über Detmold nach Bad Meinberg, wo zum ersten Male die Kehlen probiert und den Kurgästen ein mit herzlichstem Beifall aufgenommenes Ständchen gebracht wurde. Weiter gings über Höxter und Kloster Corvey—Hennoversch—Münden, dann an der Fulda entlang zum gastlichen Kassel. Dazwischen Picknick im Walde.

Im Kasseler Stadtpark wurde abends das erste Konzert gegeben. Glockenreine Kinderstimmen, denen man trotz der langen Fahrt nicht das Geringste von Ermüdung anmerkte, wußten sich so in die Herzen der Kasseler einzusingen, daß laut Kasseler Pressestimmen selten so stürmischer Beifall gespendet wurde. Für den Bielefelder Kinderchor gestaltete sich diese Veranstaltung zu einem einzigartigen Erfolg, sodaß der Chor sofort für den nächsten Abend wieder verpflichtet wurde und zwar von der Kasseler SS., die in der Karlsaue ihr Sommerfest feierte. Der Erfolg war derselbe wie am Sonnabend. Das Horst Wessel-Lied, von der SS.-Kapelle wirkungsvoll begleitet, bildete den Abschluß des Kinderkonzertes — und in militärischer Ordnung ging's durch die Aue heim zur Jugendherberge. Frohe Wünsche begleiteten die Kinder, als am frühen Sonntagmorgen von Kassel und seiner gastlichen Jugendherberge Abschied genommen wurde. Wilhelmshöhe und der Herkules — das Weltbad Wildungen, wo der Chor noch einmal seiner Heimatstadt alle Ehre machte. — Die Motorbootfahrt auf den Edersee und der letzte Blick vom Schlosse Waldeck waren Höhepunkte, die Kindern und begleitenden Eltern zum tiefempfundenen Erlebnis wurden.

Stadtnachrichten

Bielefeld schafft Arbeit.

Im Bereich des Arbeitsbeschaffungsprogramms werden umfangreiche Straßenbauarbeiten ausgeführt. An der Engerschenstraße am Kleinbahnhof sind 25 Wohlfahrtserwerbslose bei Erdarbeiten beschäftigt. In Stieghorst arbeiten seit 14 Tagen ebenfalls 25 Erwerbslose beim Straßenbau. Am Stillen Frieden ist mit den Arbeiten an der neuen Straßendecke vorgestern begonnen. — Seit Ende voriger Woche arbeiten in Schildesche 15 Mann Teerdecke. — 20 Arbeiter sind in der Wilhelm Bertelsmannstraße beschäftigt. —

Das Sofortprogramm der Reichsregierung ist also schnellstens in Angriff genommen. 100 Wohlfahrtsempfänger haben für einige Wochen wieder Arbeit und unser Straßennetz erhält eine Ausbesserung. Es wird wieder „gebuddelt".

Silber-Hochzeit.

Der Gastwirt Georg Hoffmann Am Markt 6, kann mit seiner Gemahlin Luise, geb. Luttmann, das Fest der silbernen Hochzeit begehen. —

Unglückschronik.

Gestern Vormittag gegen 11 Uhr verunglückte in der Eckendorfer Straße eine Erna Heidbreder infolge Gabelbruches mit ihrem Fahrrade. Sie kam zu Fall und zog sich einen schweren Kiefernbruch zu. Ihre Ueberführung in das städt. Krankenhaus war notwendig.

•

An der Kaiserstr., Ecke Wiesenstr. ereignete sich am Montagnachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem auswärtigen Omnibus und einem durchfahrenden Fernlastzug. Dabei wurde ein Radfahrer umgeworfen, aber glücklicherweise nicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

•

Ein gräßlicher Unfall ereignete sich gestern Vormittag im Betriebe der Firma Wittkopp. Dort wurden dem Arbeiter Wilh. Do. aus Oberjöllenbeck an der Stanze zwei Finger abgestanzt. Er wurde nach Gilead überführt.

G.S.-Rassenschule auf Burg Schmalenberg

Der Reichsführer der SS., Himmler, weilte mit Mitgliedern seines Stabes, seinem Stellvertreter, dem Chef des SS.-Führungsstabes Seydel-Ditmarsch, dem Chef des Verwaltungsamtes der SS., Standartenführer Schneider, dem Oberführer Heitmeier, dem Sturmbannführer vom Rasseamt der SS., Dr. Rechenbach, und dem Intendanten des Westdeutschen Rundfunks, Dr. Glasmeyer, und einigen Bielefeldern in Schwalenberg.

In der Begleitung des Reichsführers befanden sich u. a. der lippische Staatsminister Rieke. Die Herren hatten am Vormittag mit der Burgherrin der Schwalenburg, der Gräfin Friedrich zur Lippe, Verhandlungen über eine Verpachtung der Burg an die Reichsführung der SS. Nach den Besprechungen, die sich über eine Stunde hinzogen, wurde bekannt, daß die Reichsführung der SS. die Burg auf 99 Jahre gepachtet habe, um darin die Reichsrassenschule des Rasseamtes der SS. einzurichten. Mit der Führung des Rasseamtes wird der Sturmbannführer vom Rasseamt der SS. Dr. Rechenbach betraut werden. Wie verlautet, wird das Rasseamt schon bald nach Schwalenberg verlegt.

Erfreulicher Rückgang der Arbeitslosenzahl.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes war im Monat Juni, in gleicher Weise wie in den Vormonaten, durchaus günstig. Die Zahl der Arbeitsuchenden im hiesigen Arbeitsamtsbezirk die von dem Höchststand von 20 454 am 28. 2. 1933 bis Ende Mai um 4 544 auf 15 920 herabgesunken war, ging im Monat Juni weiter um 688 auf 15 232 zurück. An dem Abgang waren fast alle Berufe beteiligt.

Gesamtzahl der Arbeitsuchenden:

Bezirk	30. 6. 1933	30. 6. 1932
Stadtkreis Bielefeld	10 637	14 629
Landkreis Bielefeld	3 573	5 838
Kreis Halle	1 022	1 269
Insgesamt:	15 232	21 736

In der Landwirtschaft war während des ganzen Berichtszeitraumes eine lebhafte Nachfrage nach Arbeitskräften vorhanden. Der Bedarf an männlichen Kräften konnte ohne Schwierigkeiten gedeckt werden; jedoch machte sich eine starke Verknappung geeigneter weiblicher Kräfte bemerkbar. — In der Industrie der Steine und Erden war die Beschäftigungslage nahezu unverändert. — In der Metallindustrie nahm die Nachfrage nach Arbeitskräften wieder ab, wenn auch insgesamt eine Verringerung der Zahl der Arbeitsuchenden um rund 300 zu verzeichnen ist. In der Fahrradindustrie wurden gegen Ende des Monats annähernd 280 — in der Hauptsache kurzfristig beschäftigte Arbeiter — entlassen. Der Rückgang ist saisonmäßig bedingt und läßt dadurch keinen Schluß auf die allgemeine Entwicklung in der Metallindustrie zu. Jedoch darf nicht übersehen werden, daß im hiesigen Bezirk z. Zt. noch rund 5000 Metallarbeiter noch Arbeit suchen. — Im Spinnstoffgewerbe ist der Beschäftigungsstand bislang noch verhältnismäßig gut. Angeforderte gelernte Fachspinnerinnen mußten wegen des bedauerlichen Mangels an hiesigen geeigneten Kräften von auswärts herangeholt werden. — In der Papierindustrie ist geringer Abgang der weiblichen Arbeitslosen zu verzeichnen. — In der Bekleidungsindustrie wies die Uniformfabrikation weiterhin eine gute Beschäftigung auf. Das gleiche gilt für die Wäschefabrikation, in der gute und perfekte Näherinnen nachgefragt wurden. — Im Baugewerbe und Baunebengewerbe sind die Beschäftigungsverhältnisse immer noch schlecht. Hier wird eine Besserung natürlicherweise nur langsam und allmählich eintreten können. Arbeitsuchende Büroangestellte wurden Ende Juni 1 652 gegen am 30. April 1933 ist damit nur unerheblich unterschritten. — In der Landhilfe waren bis Ende Juni 550 Anträge eingegangen, von denen insgesamt 485 genehmigt wurden. Die angeforderten männlichen Helfer konnten restlos aus dem hiesigen Bezirk vermittelt werden; weibliche Kräfte standen jedoch nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung und mußten von Auswärts vermittelt werden. —

Im Arbeitsdienst wurden Ende Juni in 10 Lagern 560 Dienstwillige beschäftigt. Drei

Der Mann von der NSBO.

Maschinen wuchten und dröhnen,
Gebändigte Kraft schreit auf,
Räder ächzen und stönen:
Ich meistere ihren Lauf.

Ich helfe beim großen Ringen,
Zu lindern bittere Not.
Es muß und wird gelingen,
Zu schaffen Arbeit und Brot.

Die Sonne steiget himmelwärts,
Sie kündet strahlend und froh
Goldene Zukunft hoffendem Herz:
Dem Mann von der NSBO. —

Aus der Bewegung

Der Minister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Beauftragten bei der Regierung Stadtrat Homann (Bielefeld) zum Propagandaleiter für Westfalen und Lippe ernannt.

•

Der Sturm 15, der vorübergehend im früheren Gewerkschaftshaus, Herforderstraße verkehrte, ist gestern in das alte Sturmlokal Wiegand, wo auch der Reservesturm ist, umgezogen. Mit der vorläufigen Sturmführung ist Pg. Zimmermann beauftragt worden.

•

NSBO.-AmtswalterSitzung.

Heute abend 7.30 Uhr findet im „Jugendheim" der Eisenhütte eine Versammlung der Ortsgruppenzellenwarte mit ihren Amtswaltern statt.

Wer gut bedient sein will,
kauft in der **Obernstraße**
Straße der guten Spezial-Geschäfte

von den Lagern sind mit weiblichen Dienstwilligen belegt. Das erste Standortlager des hiesigen Bezirks ist z. Zt. in Brake im Aufbau begriffen, es wird die vorschriftsmäßige Belegschaft von 216 Mann erhalten.

In vier vom Reiche geförderten Notstandsmaßnahmen wurden Ende Juni 370 Arbeitsuchende beschäftigt.

In 40 in der Hauptsache den Städt. Berufs- und Fachschulen angegliederten Kursen wurden im Juni rund 800 jugendliche Erwerbslose beruflich fortgebildet. —

Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung

Vom NS. Reichsverband deutscher Kriegsopfer wird uns mitgeteilt:

Wie schon mehrfach in der Presse mitgeteilt, findet am Sonntag, den 30. Juli 1933 eine Kriegsopfertagung in Dortmund statt. Zur Beförderung der Kriegsopfer im Bezirk Minden-Ravensberg werden voraussichtlich 3 Sonderzüge verkehren. Ein in Minden eingesetzter Sonderzug wird auf den Stationen Porta, Bad Oeynhausen, Gohfeld, Löhne, und Herford halten und die gemeldeten Teilnehmer aufnehmen. Ein zweiter Sonderzug wird ab Bielefeld fahren und die Teilnehmer vom Kreis Bielefeld befördern. Der dritte Sonderzug wird ebenfalls in Bielefeld eingesetzt werden und nimmt die Teilnehmer der vom Freistaat Lippe gemeldeten Kriegsopfer auf und hält noch in Brackwede, Ummeln, Isselhorst, Gütersloh und Rheda. Der Fahrpreis ist um 75 Prozent ermäßigt, sodaß allen Kriegsopfern die Teilnahme an dieser Tagung ermöglicht wird. Fahrstuhlfahrer und Hirnverletzte haben besondere Beförderungsmöglichkeit. Meldungen werden noch bei allen Ortsgruppen und auf der Geschäftsstelle in Bielefeld entgegengenommen.

Ernente Erfolge der Bielefelder Künstler.

Bad Salzuflen. Das dritte Sinfoniekonzert stieg in leuchtenden Farben auf, von Bach über Mozart nach Reger. Ausgeführt wurde es vom Bielefelder städt. Orchester als Kurorchester unter Leitung von Werner Gößling. Orchester und Dirigent boten mit diesem Konzert die bisherige Spitzenleistung. Nicht allein die Ausführung, auch die Charakterisierung, die Uebersetzung in das Verständnis gelangen hervorragend. So war die Begeisterung, die das große Konzert auslöste, erklärlich. Das Programm wurde durch ein Brandenburgisches Konzert in F-Dur für Soloinstrumente mit begleitendem Orchester eingeleitet.

Ein Werk, welches von Bach als Unterhaltungsmusik gedacht und mehr den „spielerischen" als den „schweren" Bach zeigte. Hier trat besonders die von Konzertmeister Schäfer gespielte Solovioline hervor und löste bereits nach einem Zwischensatz reichen Beifall aus. Ein Sondererfolg für den verdienten Konzertmeister. Die nun folgende „Kleine Nachtmusik" von Mozart war auf Wunsch eine Wiederholung aus dem vorigen Konzert und brachte womöglich eine Steigerung gegen die vorige Ausführung. Als Abschluß kam Reger mit der Ballet-Suite zu Gehör. Für R. ein schwerer Stand neben den einen Klassikern. Aber da auch dieses Werk (bei dem grüblerischen Reger) einen „leichten Ton" anschlug, war es dem Programm gut eingefügt. Bei allem harmonischen und polyphonem Reichtum lockerer und leicht im Melodischen war es der rechte Ausklang. Reicher Dank an Dirigent und Orchester beschloß den Abend.

— en —

Schwimm-Meisterschaften der D.T.

Glänzende Leistungen des Nachwuchses im Waldbad Senne I.

Die Schwimm-Meisterschaften des Südbezirks (Kreis) im Minden-Ravensberger-Turngau waren vortrefflich organisiert und ein voller Erfolg. Trotz der Gewitterschauer die am Sonntagmittag niedergingen, war der Besuch sehr gut und konnten die Kämpfe reibungslos abgewickelt werden. Der Ehrenvorsitzende vom To. 1 sprach herzliche Begrüßungsworte und forderte die noch Fernstehenden auf, sich auch durch Körperertüchtigung an dem Neuaufbau unseres Vaterlandes zu beteiligen. Kreis-Propagandaleiter Upmann von der NSDAP. wies in wuchtigen Worten auf die Erneuerung Deutschlands hin und nach dem Absingen der ersten zwei Strophen des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes übergab der Bezirks-Oberturnwart Milting, Bielefeld, dem Schwimmwart Kraschewski die Leitung zur Abwechslung der Kämpfe. Selbst Landrat Dr. Beckhaus, Bürgermeister Stender, Gemeindevorsteher Osthoff und Uthoff als Vertreter des Minden-Ravensberger-Turngaues waren erschienen, um mit regem Interesse den Kämpfen auf der Schwimmbahn zu folgen. — Anschließend fand ein Werbe-Wasserballspiel statt und dann zeigte der Schwimmwart Kraschewski einige fabelhafte Sprünge die vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen wurden. Im Saale des Wirt Kampeters fand die Siegerehrung statt, wo der Bezirks-Oberturnwart nochmals dem Turnverein Senne 1 seinen Dank für die glänzende Vorbereitung zum Ausdruck brachte.

Das deutsche Schach im nationalen Staate.

Unter großer Beteiligung fand in Bad Pyrmont am Sonntag die 1. Tagung des Großdeutschen Schachbundes statt. Ministerialrat Pg. Zander (Berlin) war als Beauftragter der Reichsregierung erschienen, um Ordnung im deutschen Schachleben zu schaffen. Der bisherige Deutsche Schachbund wurde aufgelöst und mit allen Organisationen in den Großdeutschen Schachbund übernommen. Pg. Zander wies in einer eindrucksvollen Rede darauf hin, daß der Schachspieler nicht unpolitisch sein könne. Die Vereine haben zu beweisen, daß sie im Sinne der Reichsregierung an der deutschen Volksgemeinschaft mitarbeiten können. Es gibt keinen Bürgerlichen- oder Arbeiter Schachklub mehr. Die bisherigen bürgerlichen Vereine müssen national und sozial sein. Vor allen Dingen gilt es, die Mitglieder der aufgelösten marxistischen Schachvereine nach sorgfältiger Prüfung aufzunehmen und so der Volksgemeinschaft näher zu bringen. Die Regierung wird prüfen, in welchem Umfange die Handarbeiter sich an dem Deutschen Schach beteiligen. Mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer schloß Pg. Zander die eindrucksvolle Tagung. An den Schirmherrn des Deutschen Schachs, Reichsminister Dr. Goebbels wurde ein Telegramm abgesandt. Er wurde von der vollzogenen Einigung in Kenntnis gesetzt.

•

Im Schachturnier um die Meisterschaft von Deutschland steht Bogoljubow immer noch an der Spitze. Er führt nach der 13. Runde mit 8½ Punkten. Dicht auf den Fersen folgt der Jungmeister Rödl mit 7½ Punkten. Die letzten beiden Runden dürften aber kaum an der Spitzenstellung des Deutschlandmeisters etwas ändern.

Im Hauptturnier konnten sich die Bielefelder nicht behaupten. Infolge der außerordentlich kurzen Bedenkzeit (20 Züge per Stunde gingen einige gutstehende Partien verloren. Der Schlußstand ist: Gruppe 1 Kroll (Bochum) 4½, Lange (Hannover) 3, Cherubin (Göttingen) 2½, Seiß und Gottschalk (Iserlohn) je 2, Schmitt (Hannover) 2. Gruppe 2: Rogmann (Bochum) und Böck (Han.) je 4, Göbbe (Dortmund) 3, Peppmöller (Iserlohn) 2, Kühne und Lücke (Han.) je 1.

Der Länderkampf Westfalen gegen Niedersachsen an 33 Brettern endete unentschieden! Jede der zwei Runden brachte überraschenderweise das Resultat von 19 : 19! Die Westfalen waren an den oberen Brettern weit überlegen, aber an den unteren Brettern sammelten die Niedersachsen die Punkte.

Feuerüberfall auf SS-Trupp

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Kommunisten.

Düsseldorf, 12. Juli.

Am Abend des 2. Februar dieses Jahres hatte die Rote Hilfe in Hilden eine Versammlung abgehalten. Ein Trupp Kommunisten, der an der Versammlung teilgenommen hatte, begegnete einer Kolonne SS.-Mannschaften, die den Führer nach Hause begleitete. Es kam zu einer Schießerei. Drei Kommunisten eröffneten das Feuer auf die SS.-Leute, die sofort in Deckung gingen. Verletzt wurde durch die etwa 12 gefallenen Schüsse glücklicherweise nier and. Als einer der Schützen konnte der 43jährige Bauarbeiter Paul Rötling aus Hilden festgenommen werden.

Rötling hatte sich vor dem Düsseldorfer Schwurgericht wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit Vergehen gegen das Waffenmißbrauchsgesetz zu verantworten. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten einwandfrei des versuchten Totschlags für überführt und beantragte acht Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht verurteilte Rötling zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Salzsäure statt Medizin.

Bochum, 12. Juli. Eine ältere nervenkranke Frau verwechselte beim Einnehmen von Medizin die Medizinflasche mit einer Flasche Salzsäure. Mit schweren inneren Verbrennungen wurde die Bedauernswerte ins Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Jugendliche finden scharfe Granaten.

Kaltern, 12. Juli. Wandernde Jugendliche stießen in der Haard beim Ausgraben von Kochlöchern auf mehrere Granaten. Unter ihnen befand sich ein 15- und ein 7,5-Zentimeter-Geschoß. Die Feuerwehr schaffte die gefährlichen Sprengkörper fort, die leicht zu einem großen Unglück hätten führen können.

Schmuggeleier in der Spielmannstrommel.

Herzogenrath, 12. Juli. Zollbeamte in Straß haben wieder einmal einen raffinierten Schmugglertrick entdeckt. Sie hielten ein junges Mädchen an, daß eine kleine Spielmannstrommel bei sich hatte. Als der Beamte das Gerät beklopfte, gab es einen dumpfen Klang. Eine Untersuchung ergab, daß die Trommel mit geschmuggelten Eiern gefüllt war. Das Mädchen erklärte bei seiner Vernehmung, daß ihm das Gerät von einem Mann zur Mitnahme übergeben worden sei.

Post-Bestellschein.

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar

„Westfälischer Beobachter"

(Postversand Herford

ab Monat 193 laufend

Der Bezugspreis von 2.—Mk. soll von mir eingezogen werden.

Name

Stand

Wohnort

-Straße Nr.

Deutlich schreiben.

Präge Dir's ein, es muß von **Kempe** Bielefeld, Obernstraße, sein

Das Glück fand den Weg

Roman von Gert Rothberg

[6

Trunken waren der Chauffeur und der Wagenpfleger indessen die Helden des Tages. Vielmehr der kleinen, schmutzigen Gasse. Sie hatten den Befehl ihres Herrn ausgeführt und hatten an Süßigkeiten eingekauft, was sie laufen konnten und die Kinder damit beschenkt.

„Nanu, die Traute?"

Ein großer hübscher Bengel ließ die verwunderten Worte fallen, und da sahen es auch die andern ganz verutzt, daß Kielvens Traute in dem vornehmen Auto Platz enommen hatte. Es blieb jedoch nicht viel Zeit zum Staunen, denn der Wagen fuhr davon, ehe man es sich versah. Vater Bolscher hatte bescheiden nach Hause laufen wollen, aber er saß jetzt mit im Wagen. Lohgarten hatte es so gewünscht.

Traute aber hatte die Hände gefaltet und das Köpfchen tief gesenkt. Sie wußte es: Diesen Tag würde sie nie vergessen. Er war der schönste in ihrem ganzen bisherigen Leben.

Und dem Manne, der sie erlöst hatte aus einem Dasein voll Pein und Ekel, dem würde sie ewig dankbar sein.

Und dann kam der Augenblick, wo Traute der alten Frau Bolscher voll unaussprechlicher Dankbarkeit um den Hals fiel.

Dieses reizende, helle Zimmerchen sollte sie ganz allein bewohnen?

Duftige Mullgardinen wehten lustig vor dem Fenster, ein blütenweiß bezogenes Bett stand an der einen Wand, ein Kleiderschrank daneben, eine kleine Waschkommode, ein winziges Sofa und ein schmaler Eckschrank für Wäsche an der andern Seite. In der Mitte ein runder kleiner Teppich mit Rosenmuster und ein runder Tisch mit Decke darauf.

Das Zimmerchen war ganz in Weiß gehalten, und es lag oben in der Giebelseite des Hauses.

„Ich kann euch das niemals danken, Vater, Mutter", sagte Traute schluchzend.

„Sei nur immer brav und gut, dann dankst du es uns genug", sagte Vater Bolscher und ging schnell hinaus.

Traute aber packte mit der Mutter ihre wenigen Habseligkeiten aus, und die alte Frau überzeugte sich gleich, was man alles anschaffen mußte.

• • •

Fritz Lohgarten fand daheim in seinem Arbeitszimmer so viel Arbeit vor, daß er keine Zeit mehr hatte, über die kleine Waise nachzudenken. Und jetzt, da er das Bewußtsein hatte, eine gute Tat vollbracht zu haben, war auch für ihn keine Ursache mehr, sich mit der Sache zu befassen. Die Kleine war bei den alten Bolschers in den allerbesten Händen.

Morgen war der Gesellschaftsabend.

Fritz Lohgarten lächelte spöttisch, wenn er daran dachte, welch einen Umsturz sich sein Haus hatte gefallen lassen müssen.

Und er ging ernstlich mit sich zu Rate, ob er die Aussprache mit der verehrten Mama doch nicht schon in den nächsten Tagen herbeiführen sollte; dann kam es zu bösen Worten, das wußte er ja schon jetzt, und dann siedelten die Damen in die Villa am Pfeilsring über. Doppelte Kosten würde es kaum verursachen, denn sie hatten hier sehr viel Geld verbraucht, hatten immer aus dem vollen geschöpft, hatten keinerlei Sparsamkeit gekannt. Sie würden dann eben mit der Summe, die er ihnen aussetzte, auskommen müssen.

Doch — es ging nicht!

Die lieben Nächsten! Um ihretwillen ging es nicht. Was würde man sich denn da alles zusammenreimen, was würde man tuscheln, wispern, vermuten. Und er, der jedes Aufsehen in der Oeffentlichkeit haßte, er würde mitten darin stehen.

Nein! Selbst wenn er ledig bleiben wollte, mußte er die beiden Damen um sich dulden, obgleich er viel darum gegeben, wenn man ihm seinen Frieden gelassen hätte.

Immer belegten sie ihn mit Beschlag, stets hatten sie dies und das geplant, und er mußte der Ausführung dann zustimmen, wenn er Frieden haben wollte. Manchmal dachte er, daß ihm der Vater doch eine rechte Last aufgebürdet hatte. Was gingen ihn letzten Endes diese zwei fremden Frauen an?!

Pietät! Er mußte den Willen des toten Vaters ehren.

Und — ja, vielleicht war er längst selbst fest davon überzeugt, daß diese zwei Frauen einen Rückhalt brauchten. Am besten wäre es gewesen, wenn sich irgendeine reiche passende Partie für Hilma gefunden hätte. Aber das war wohl auch ausgeschlossen.

Die Herren waren sehr vorsichtig und wahrten immer Distanz. So mußte man eben doch warten, bis er selber heiratete!

Das würden sie wohl dann alle verstehen, die lieben Mitmenschen und Freunde, wenn die Damen nicht mitten in der jungen Ehe bleiben konnten und nach dem Pfeilsring übersiedelten.

Ja, das würde aber noch eine Weile dauern. Er wußte nicht, wen er heiraten sollte!

Eine Vernunftheirat kam für ihn nicht in Frage; da kannte er sich viel zu gut, um nicht zu wissen, daß in einer solchen Ehe kein Frieden wäre. Er wollte alles oder nichts. Und er war eine heiße, leidenschaftliche Natur trotz seiner nach außen hin gezeigten vornehmen Kühle. Nun, sie würde sich schon noch finden, die Richtige, die von der Natur für ihn bestimmte Frau! Und das Leben war ja so auch ganz nett. Man zerstreute und amüsierte sich eben, wie es einem gefiel; man war ja keinem Menschen Rechenschaft schuldig, solange man frei war.

Gewaltsam riß der Chef der Lohgarten-Werke seine Gedanken endlich wieder in die Bahn der Arbeit. Er mußte noch gute drei Stunden arbeiten, ehe er hinübergehen konnte.

• • •

(Fortsetzung folgt.)

Herforder Beobachter

Gründungsversammlung des N.S.-Aerztebundes.

Am Montagabend fand im „Wenkkub" die Gründungsversammlung des Nationalsozialistischen Aerztebundes Kreisgruppe Herford statt. 80 Aerzte aus unserem Heimatbezirk und über 80 Apotheker, Tierärzte und Zahnärzte waren erschienen als der Vorsitzende des NS.-Aerztebundes Kreisgruppe Herford, Pg. Dr. Gratt, die Versammlung eröffnete. Pg. Dr. Graff wies in seiner Eröffnungsansprache au sden revolutionären Zustand hin, in der sich gegenwärtig die westeuropäische „ultur befindet. Nach ihm sprach der Gauobmann des NS.-Aerztebundes für Westfalen-Nord Pg. Dr. Bonegut, der in einer ausführlichen Rede auf die Bedeutung des S.N.-Aerztebundes einging. Als zweiter Redner ergrif: Prof. Besserer, Münster das Wort zu einem ausgezeichneten Vortrag über die Rassenpflege, Judentum und die Zukunftsaufgabe des im neuen Staate stehenden Arztes.

Nach diesen Ansprachen traten fast sämtliche Anwesenden dem NS. Aerztebund bei, ein Zeichen, daß auch die deutsche Aerzteschaft sich rückhaltlos zum Nationalsozialismus bekennt. Pg. Dr. Graff schloß die Versammlung mit einem „Sieg-Heil" auf unseren großen Führer, in das die Volksgenossen der Aerzteschaft begeistert einstimmen. —

Große Unterschlagungen am Gaswerk

Am Montagabend wurden am hiesigen Gaswerk durch eine Revision große Unterschlagungen aufgedeckt. Es soll sich um einen Betrag bis 3000 Mark handeln, der in der letzten Zeit veruntreut worden ist. —

Sie fanden nichts. —

Gestern Mittag um 12.30 Uhr unternahmen Diebe einen Einbruch in ein Haus der Bruchstraße. Sie stiegen durch ein Kellerfenster ein erbrachen dann die Kellertür um in der von Menschen verlassenen Wohnung alles auf ein anderes End zu setzen. Sie mußten aber unverrichteter Dinge wieder abziehen. Von den Einbrechern fehlt bis jetzt jede Spur. —

Schwindler am Werk. —

In der letzten Zeit sind in mehrfachen Fällen Betrügereien mit Kaninchen vorgekommen. Vor den Schwindlern wird gewarnt. —

Gefunden

wurde vor einigen Tagen a Omeichtorwall von zwei Jungens eine geladene Granate. Sie wird in den nächsten Tagen gesprengt werden. Ebenfalls fand man an derselben Stelle einen Revolver und 1 Seitengewehr.

Festgenommen.

Wegen Landstreicherei und Bettelns wurde ein Mann in einem Eisenbahnwagen auf dem Bahnhof festgenommen. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

Ein Zusammenstoß

ereignete sich gestern an der Ecke Mindener-Werrestraße. Hier prallten zwei Personenwagen aufeinander. Sachschaden auf beiden Seiten. Personen wurden nicht verletzt.

Ein Schwindler gefaßt.

Ein Mann, namens Ellermann, der in Herford verschiedene Personen geschädigt hat ist nun in weiteren Fällen überführt worden. Geschädigte Personen mögen sich bei der hiesigen Polizei melden. —

Karl Raabe genannt „Dohle"

mußte gestern Nachmittag wieder einmal den Gang zur Wache antreten, weil er in total betrunkenem Zustande einen Hühnerstall in der Bombrede zerschlagen hatte. Auch seine Wohnungseinrichtung mußte unter seinem „Sport" leiden. —

Wilhelm Harland wurde Schützenkönig.

Die Würde des Schützenkönigs bei den „Roakern" konnte in diesem Jahre der Oberleutnant W. Harland von der 2. Komp. sich erkämpfen, während der Kriegsbeschädigte H. Ellmeier es fertig brachte, einarmig den Reichsapfel zu schießen. Den Rumpf holte sich der Leutnant H. Horstmann von der 1. Komp. Als Königin erwählte sich Wilhelm 2. Frau Paula Horstmann, Mönchstraße. —

Wir wünschen den „Roaker" Schützen unter ihrem neuen Herrscher ein glückliches Schützenjahr. —

Der Täter gefaßt.

Wir berichteten gestern von einem Feuermelder, der von einem unbekannten Täter eingeschlagen wurde. Inzwischen konnte der Bursche ermittelt werden. Er wird eine nicht kleine Strafe zu erwarten haben.

Bekanntmachungen.

Am Donnerstag, den 13. Juli halten die Ortsgruppen Neustadt und Radewig der NSDAP. Mitgliederversammlungen ab.

Die Ortsgruppe Neustadt bei Tiemeyer, Stiftberg.

Die Ortsgruppe Radewig im Evangelisch. Vereinshaus.

Thema: „Brüder in Not".

Beide Veranstaltungen beginnen abends 8,30 Uhr.

Für Mitglieder der Partei ist die Teilnahme Pflicht. Freunde unserer Bewegung sind herzlichst eingeladen.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Altstadt beteiligen sich an den beiden oben erwähnten Versammlungen. —

•

Die NS.-Frauenschaft Radewig

macht am Donnerstag, den 13. Juli mit Kindern einen Ausflug zum Waldfrieden. Treffpunkt um 2 Uhr am Schulplatz Wilhelmsplatz.

Brüder in Not!

„Wir verhungern! Bleiben unsere Rufe ungehört?"

Die Deutschen in Rußland verhungern! So steht es mit unseren Brüdern im Lande des Sowjetsternes nach dem unglücklichen Abschluß des Fünfjahresplanes. Die deutschen Ansiedlungen in der Ukraine, im Wolgagebiet und in Sibirien, einst die blühendsten Musterbetriebe der russischen Landwirtschaft, erleben eine Hungerkatastrophe in nie gekannten Ausmaßen. Heute noch leben dort über eine Million deutschstämmiger Menschen. Die Lebensmittel hat man ihnen abgenommen, oder sie werden vergewaltigt wegen Nichtablieferung des Getreides. Familien sind durch Verhaftung und Verbannung auseinandergerissen. Deutsche Mütter gehen in Gefängnissen und Konzentrationslagern zugrunde· bettelnde Kinder brechen auf den Landstraßen zusammen und verwesen unbestattet irgendwo in der Steppe. Die abgezehrten und geschwollenen Leichname werden in Massengräbern verscharrt.

„ . . . . . Ich persönlich lebe schon zwei Wochen nur von abgekochtem Wasser, und ist auch keine Aussicht wie weiter. Wenn wo etwas Vieh krepiert, das essen wir alles auf. Sterben hier die Menschen bei uns jeden Tag vor Hunger. Drei bis vier in einem Grabe. Ich bin eine Waise, habe noch zwei kleine Geschwister, die ich beinah nicht weiß, wie sie durchkommen sollen, und sind auch nackend, denn ich habe kein Geld zum Kaufen. So bitte ich Sie, unserer Bitte, wenn Sie können, nicht abzusagen. So lautet eine von den vielen, vielen Notschreien.

„Wir verhungern!" Kein Deutscher darf diesen Schreckensruf seiner Volksgenossen in Rußland überhören. Jeder muß nach seinen Kräften helfen. Wir alle wollen retten, retten, was zu retten ist. Darum werben im ganzen Reiche zugunsten dieser Aermsten unserer Brüder Sammlungen veranstaltet.

Darum wird auch die Bevölkerung Herfords am kommenden Sonntag zu tätiger Teilnahme an diesem Rettungswerk aufgerufen. Alle, die noch ihr tägliches Brot essen, sie sollen dabei sein, wenn es gilt, den verhungernden Brüdern die helfende Hand entgegenzustrecken. Heraus aus der bequemen Zurückhaltung!

Herforder, beweist durch freudige Opferbereitschaft, daß das Gefühl volksdeutscher Verbundenheit im Reiche Adolf Hitlers auch bei Euch tiefste Wurzeln gefaßt hat!

Husarenfieber in Stadt-Theater.

Aus dem Pressebüro der Standarte 174 wird uns geschrieben:

Für die Aufführungen am 15. und 16. Juli, deren Reinertrag einem wohltätigen Zweck dient, sind folgende Künstler verpflichtet worden. Spielleiter Paul Bornstedt Hamburg, der die gesamte künstlerische Leitung hat. Bornstedt ist dem Herforder kein Unbekannter mehr. Als Darsteller großer klassischer Rollen, sowie als Spielleiter war er ein wertvolles Mitglied am hiesigen Stadttheater, in einer Zeit, da die Herforder Bühne noch als wertvolles Kunstinstitut galt, und sich der Nachbarbühne gegenüber nicht zu schämen brauchte. Hoffen wir, daß in unserem neuen Deutschland, ein deutscher Geist in unserem kleinen Musetempel einziehen wird.' Der beliebte Heing Dirneburg-Bielefeld spielt im Husarenfieber eine große Rolle, die ihm Gelegenheit geben wird, den ganzen Abend die Lachmuskeln des Publikums in Bewegung zu setzen. Hierbei wird ihm die erste komische

Vererbung und Bevölkerungsprobleme!

Von Medizinalrat Dr. Ulbricht.

Mit großer Sorge und Verzweiflung sahen in den letzten Jahren Sozialhygieniker und Sozialbiologen in die Zukunft. Das Kernübel, das unser Volk rassenbiologisch mit Riesenschritten dem Abgrund näherführte, war ihnen allen bekannt, Resolutionen wurden gefaßt, Eingaben gemacht, und alles schlummerte friedlich in den Schubfächern der Ministerien. Selbst der kürzlich verstorbene sozialdemokratische Sozialhygieniker Grotjahn fand bei seinen regierenden Genossen kein Gehör, man sah den unbequemen Mahner am liebsten von hinten, und sein Tod war sicher manchem Genossen in verantwortlicher Stellung eine Erleichterung. Mit rassenhygienischen Problemen läßt sich eben keine marxistische Propaganda machen. Man mußte Stimmvieh für die Wahlen und für die Zahlung gewerkschaftlicher Beiträge haben, mochte das Volk darüber zu Grunde gehen.

Dann kam der Nationalsozialismus. Mit einer herzerfrischenden Energie nahm er sich dieser Fragen an, voran der preußische Ministerpräsident und der Reichsinnenminister. Nach ganz kurzer Zeit liegen nun greifbare Ergebnisse vor uns.

Zunächst soll hier einmal erörtert werden: „Was ist Vererbung?"

Der Zoologe Mendel stellte 1865 das heute allgemein für die Pflanzenwelt, das Tierreich und den Menschen anerkannte Mendelsche Vererbungsgesetz auf.

Dieses zerfällt in 3 Regeln.

1. Uniformitätsregel. Bei Kreuzung zweier Individuen mit verschiedenen Eigenschaften sind sämtliche Nachkommen in der ersten Generation (1. Filialgeneration, im Folgenden kurz F1 genannt), einander gleich.

Dabei bestehen drei Möglichkeiten:

a) Die Individuen der F 1 Generation nehmen hinsichtlich der Eigenschaft, in der sich die beiden elterlichen Individuen voneinander unterscheiden eine Mittelstellung ein.

Beispiel: Kreuzt man eine rote und weiße Wunderblume, so erhält man in der F1-Generation nur rosa Blüten.

b) Die Individium der F1-Generation gleichen hinsichtlich der Eigenschaft, die bei beiden Eltern verschieden ist, vollkommen einem der Eltern.

Beispiel: Bei Kreuzung von rotem und weißem Löwenmaul entstehen in der F1-Generation nur rote Blüten.

c) Die Individuen der F 1 Generation zeigen vollkommen neue Eigenschaften, die bei beiden Eltern nicht vorhanden wären.

Beispiel: Kreuzt man schwarze und weiße Andalusierhühner, so haben sämtliche Hühner der F1 Generation ein blaues Gefieder.

2. Die Spaltungsregel.

Bei Paarung der Bastarde der 1. Filialgeneration (kurz F1 Bastarde) untereinander treten in der darauffolgenden 2. Filialgeneration (F2) die großelterlichen Eigenschaften in einem ganz bestimmten Prozentsatz wieder auf, u. zwar zeigt ein Viertel die großmütterlichen Eigenschaften, ein Viertel die großväterliche Eigenschaften, während 2 Viertel die elterlichen Eigenschaften der F1-Generation aufweisen.

Es ergeben sich 3 Möglichkeiten, die an denselben Beispielen gezeigt werden sollen.

a) Die Kreuzung der roten und weißen Wunderblume liefert in der F2-Generation 1 Viertel rote, 1 Viertel weiße und 2 Viertel rosa Blüten.

b) Die Kreuzung des roten und weißen Löwenmauls liefert in der F2 Generation 3 Viertel rote und 1 Viertel weiße Blüten, da ja die Blüten der F1-Generation vollkommen dem einen der Eltern gleichen. Dieser Fall ist der praktisch wichtigste. Diesen Fall, daß die Eigenschaft eines Elters überwiegt, nennt man dominante, die Eigenschaft, die in der F1-Generation verschwindet, heißt recessiv. Sie kehrt in der Erbfolge wieder.

c) Kreuzt man die blauen durch Kreuzung eines schwarzen und weißen Exemplars entstandenen Andulusienhühner weiter miteinander, so erhält man 1 Viertel schwarze, 1 Viertel weiße und 2 Viertel blaue Hühner.

Bei Kreuzung der Individuen der F2-Generation untereinander, entstehen nun in der F3-Generation aus dem Viertel Individuen, die großväterliche Eigenschaften haben, nur Individuen mit großväterlichen Eigenschaften aus Individuen mit großmütterlichen nur solche mit großmütterlichen Eigenschaften, während die Individuen, die denen der F1-Generation gleichen, auch wie diese sich wieder in die verschiedenen Gruppen aufspalten.

Beispiel. Bei Kreuzung der roten Wunderblumen der F2-Generation entstehen immer nur rote, bei Kreuzung der weißen nur weiße; bei Kreuzung der rosa Blüten entstehen wieder 1 Viertel rote, 1Viertel weiße, 2 Viertel rosa.

Diese Erbregeln sind auch für den Menschen gültig. Aus ihnen geht klar hervor, daß gesunde Kinder durch Vererbung kranker Eltern, die krankhaften Keimanlagen weiter vererben. In biologischer Hinsicht sind auch sie erbuntüchtig oder erbkrank.

Bei den Geistesstörungen sind durch Vererbung beim Menschen folgende Ergebnisse zu erwarten.

a) Schwachsinn.

Sind beide Eltern schwachsinnig, so sind es die Kinder zu 75—93 Prozent. Ist ein Elter schwachsinnig, so sind es die Kinder zu 50 Prozent. Sind beide Eltern normal, aber Nachkommen schwachsinniger Eltern, so sind ihre Kinder zu 33 Prozent schwachsinnig. Ganz vorsichtig berechnet, kommt auf die Gesamtbevölkerung unseres Landes 1 Prozent Schwachsinniger stärkeren Grades.

b) Epilepsie:

10 Prozent der Kinder Epileptischer sind wieder epileptisch. Bei den Anderen häufen sich Schwachsinn, Geisteskrankheiten, Psychopathie, Alkoholismus und Kriminalität. Es gibt etwa 100 000 Epileptiker in Deutschland.

c) Das Jugendirresein ist die häufigste durch Vererbung bedingte Geistesstörung. 50 Prozent der Irrenanstaltsinsassen gehören dieser Gruppe an. Die Krankheit wird recessiv vererbt. Sind beide Eltern erkrankt, werden 53 Prozent der Kinder von dieser Erkrankung ergriffen, weitere 24 Prozent werden Psychopathen.

Ist ein Elter erkrankt, erkranken 10 Prozent der Kinder und weitere 40 Prozent sind schizoische Psychopathen. Die übrigen Kinder vererben die Krankheit weiter. Die schizoischen Psychopathen liefern den Großteil des Verbrechertums. Es gibt in Deutschland etwa 80 000 Kranke dieser Gruppe, die der Anstaltsbehandlung in einem Irrenhaus bedürfen und etwa 200 000 schizoische Psychopathen.

d) Das manisch-depressive Irresein.

Die Kinder kranker Eltern werden zu 60 Prozent wieder krank, die übrigen 40 Prozent werden Psychopathen.

Die vorstehenden Zahlen sind einer Arbeit des Herrn Ministerialrats Dr. Ostermann entnommen.

Bei der Berechnung der erkrankten Bevölkerung hat man Zahlen von etwa 20 Prozent der Gesamtewohnerzahl unseres Volkes erhalten. In einem kurzen Zeitraum werden diese Zahlen alle überholt sein, wenn hier nicht Einhalt geboten wird. Für das schwachsinnige Hilfsschulkind wird das Doppelte an Erziehungsgeld ausgegeben, als für ein Volksschulkind. Die Personalkosten einer Landesheilanstalt belaufen sich mindestens auf 300 000 Mk. im Jahre. Von dem Gelde ist aber noch kein Kranker gespeist oder gekleidet. Jede preußische Provinz hat 5—6 solcher Anstalten. Eine Zusammenstellung, was uns im Reiche, die durch erbkranke Keimanlagen entstandene Bevölkerung kostet, gibt es leider nicht. England mit 45 Millionen Einwohnern gibt für diese Zwecke jährlich 700 Millionen aus. Deutschland hat jetzt 66 Millionen Einwohner. Allein der Etat für die Heil- und Pflegeanstalten geht in die Hunderte von Millionen.

Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß der nationalsozialistische Staat hier nun mit aller Energie eingreift. Der Staat muß sonst unter diesen völlig zwecklos ausgegebenen Fürsorgelasten zusammenbrechen, zumal diese Lasten bei dem prozentual größeren Kinderreichtums der erbkranken Familien sich immer mehr steigern würden. Ostermann sagt völlig mit Recht: „Wenn diese Fortpflanzungsverhältnisse bestehen bleiben, würde unser Volk allmählich verdummen und sich selber aus der Reihe der großen Nationen ausschalten"

Alte — Frau Marie Körner vom Stadttheater Memel — kräftig unterstützen. Weiter ist da der junge talentvolle Werner Kessel, ein Herforder Kind, der seit Jahren an namhaften Theatern als 1. jugendlicher Held tätig war, Herr Kessel wird sich als flotter Husarenoffizier dem Publikum vorstellen. Ferner Theo Semann vom Stadttheater Stettin, ein erster Künstler von Format, der ebenfalls viel zum Gelingen der Aufführung beitragen wird. Ein Ensemble guter Künstler, die sichere Gewähr geben für eine gute Vorstellung. Beim Publikum zeigt sich rege Interesse, zumal die Vorstellungen allen zugänglich gemacht werden soll durch einen billigen Eintritt von 80 Pfg. — Karten bei den Vorverkaufsstellen. —

Spülung des Wasserrohrnetzes.

Wie aus dem Anzeigenteil zu ersehen, wird am Mittwoch, den 12. Juli, abends ab 8 Uhr das Wasserrohrnetz gespült. Durch die Spülung wird das aus dem Wasser ausgeschiedene, im Rohrnetz abgelagerte Eisen aufgeführt und das Wasser getrübt. Es wird deshalb gebeten, am abend nach Beginn der Spülung der Leitung möglichst kein Wasser zu entnehmen.

Polizei- und Schutzhund-Werbewoche.

Am Sonntag, den 9. Juli fand im Siekertal in Bad Oeynhausen bei schönem Wetter eine groß angelegte Polizei- und Schutzhund-Werbevorführung statt, wobei 63 Hunde beteiligt waren. Der Veranstalter war der Zweigverein Bad Oeynhausen, der vor einigen Monaten von dem Herforder Verein ins Leben gerufen wurde. Mit Oeynhausen hat der Herforder Polizeihundeverein im letzten Jahre 7 Zweigvereine gegründet.

Anwesend waren die Zweigvereine: Detmold, Salzuflen, Stift Quernheim, Sundern, Löhne, Bünde und Herford. Punkt 3 Uhr rückten die Vereine auf der großen Wiese ein, wo sich eine große Menge Zuschauer eingefunden hatte.

Die Vorführung begann nach dem aufgestellten Programm.

1. Gruppenübung mit 6 Hunden von Ortsgruppe Bad Oeynhausen.
2. Bewachung von Gegenständen in Abwesenheit des Führers.
3. Geschlossene Vorführung mit 12 Hunde vom Verein Herford.
4. Vorführung eines vollständig ausgebildeten Polizeihundes, von Ortsgr. Sundern.
5. Feldförster (Verein Herford) ließ sich mit einer 10 Meter langen Leine an Händen und Füßen fesseln. Auf Hilferuf kam sein Hund, zernagte die Leine in sechs Teile und befreite somit seinen Herrn.
6. Der Verein Sundern (Lohmann) führte einen Hund vor, der durch einen brennenden Ring hin und her sprang.

Alle Vorführungen gaben ein erfreuliches Bild von treuer Kameradschaft zwischen Mensch und Tier. Die Zuschauer kargten nicht mit ihrem Beifall.

Altertumsfunde in Südlengern.

In diesen Tagen liefen Nachrichten über vorgeschichtliche Funde aus Südlengern durch die Zeitungen, aber sie entsprachen nicht ganz der Wirklichkeit.

Südlengern (zuerst erwähnt 1151 in einer Urkunde des Bischhofs Bernhard 1. von Paderborn) muß, nach den bisherigen Funden zu urteilen, in vorgeschichtlicher Zeit eine größere Bedeutung gehabt haben. Steinzeitliche oder bronzezeitliche Funde fehlen bisher auch in Südlengern noch, aber da, wo der alte Weg von Wesel nach Minden in spitzem Winkel die Talstraße des rechten Elseufers trifft, lag ein Gräberfeld der früheren Steinzeit, zu beiden Seiten des Weseler Weges. Durch Sandgrubenbetrieb ist es in den letzten Jahrzehnten zerstört worden. Die meisten Urnen gingen dabei verloren, einige befinden sich jedoch in den Museen zu Bielefeld, Bünde und Münster.

Mehrere Jahrhunderte vor Christi Geburt schon geleiteten also die Germanen in Südlengern ihre Toten zum Gräberfeld bei Tiemeiers Hof am Weseler Weg. Zur Weggehrung für das Jenseits gab man den Toten Speise und Trank in kleinen Beigefäßen mit. In Südlengern hatten die Beigefäße öfter die Form einer Tasse mit Henkel und Verzierung. Metallbeigaben scheinen dort nicht üblich gewesen zu sein. Grobe Brocken irdener Gefäße kamen vor etwa 25 Jahren auch auf dem heutigen Friedhof zu Tage. Im Laufe der Zeiten änderten sich die Bestattungssitten. Im 8. Jahrhundert unter Karl dem Großen wurde die Verbrennung der Leichen verboten. Nun nahm man Baumstämme, spaltete sie,, höhlte sie aus und legte den unverbrannten Leichnam hinein.

Je nach der Bodenart vermodern Baumstämme und unverbrannte Leichen mehr oder minder schnell und hinterlassen schließlich nur noch eine dunkel gefärbte Schicht, aus deren Form und Größe man die Bestattung erkennen kann. Um solche Baumsargbestattung handelt es sich auch auf der Besitzung Brandmeyer (Nr. 489) in Südlengern, etwa 600 Meter südöstlich von Tiemeiers Hof. In nordsüdlicher Richtung hatte man dort ein Grab ungefähr 2 Meter lang, 0.90 breit und 1,40 Meter tief ausgeworfen und den Baumsarg mit der Leiche hineingesenkt. Faust- bis kopfgroße Steine unter den Längsseiten scheinen den Sarg gestützt zu haben. Leiche und Baumsarg sind längst vermodert, aber dunkle fettige Erde in rundlichem Querschnitt von 0.40 Höhe zeigte ihr einstiges Vorhandensein an. Leider war kein Gefäßrest dabei, aus dem sich die Zeit genauer hätte bestimmen lassen. Da man aber in der benachbarten Sandgrube schon mehrfach solche Stellen und auch irdene Töpfe dabei gefunden, leider, allerdings nicht weiter beachtet hat, ist zu hoffen, daß bei sorgfältiger Beobachtung noch ein glücklicher Fund über die Vorzeit Kirchlengerns weitere Aufklärung bringen wird. Nachrichten über solche Funde sende man, dem Ausgrabungsgesetz entsprechend, möglichst sofort dem staatlichen Vertrauensmann für Bodenaltertümer in Minden-Ravensberg Professor Langewische in Bünde i. W. (Fernruf 124) zu.

Jugend an der Macht.

„Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft" — wie oft haben gehirnlose Politiker einer vergangenen marxistisch-liberalistischen Epoche diesen Satz in den Zeiten des Verfalls, der Knechtschaft und Unmoral der deutschen Jugend zugerufen. Man hatte erst befohlen, dann aber gebettelt und gefleht, um schließlich die um den Bestand eines Volkes ringende Jugend als Strauchdiebe, Wegelagerer, ja selbst als Mörder zu bezeichnen. Aber die deutsche Jugend, — junge Menschen aus tosenden Maschinensälen, aus dunklen Bergwerken, vom Ackerboden und den Schulbänken und Hörsälen, — ging ihren Weg allein: Frei von jenem undeutschen Geist fand sie schon frühzeitig den Weg zu unserem Führer.

„Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft" — mit diesem Schlagwort glaubten die liberalistischen Menschen, die sich in ihrer dummen Einbildung in Kasten und abgeschlossenen Gesellschaften zusammengefunden haben, die kämpfende Jugend für sich zu gewinnen. Nein!! Dr Goebbels hat einmal gesagt: „Wer die Zukunft hat, der hat die Jugend". Weil eben die junge deutschen Menschen wußten, daß die nationalsozialistische Idee mit ihrem großen Führer die Zukunft unseres Volkes bedeuten würde, darum hat sie mit Adolf Hitler, der ihr wieder Berechtigung und neuen Lebensinhalt gab, als deutsche Sozialisten in den Jahren des Terrors und der Verfolgung bis zum endgültigen Siege den Kampf ausgefochten. In diesem Ringen blieben 350 tote Helden der Bewegung, die unerbittliche Mahner für die Menschen sind, die der Jugend immer als Todfeinde gegenübergestanden haben. Aus der Not und aus dem verflossenen Blut des letzten Jahrzehnts erwuchs ein neues Geschlecht, das frei war von Standesdünkel und Humanitätsdusel — ein neues Geschlecht, das nur eins wollte, den bis dahin getretenen und verachteten deutschen Arbeiter in die Volksgemeinschaft zurückzuführen. Die Volksgemeinschaft konnte aber erst vollzogen werden, bis Marxismus, Liberalismus und Reaktion zerschmettert am Boden lagen.

Und so stehen wir am Anfang eines neuen Zeitabschnittes deutscher Geschichte. Deutsche Jugend und an der Spitze der Führer haben mit starken Armen die Geschicke unseres Volkes in die Hand genommen. Niemals! — und das mögen sich alle Miesmacher und hoffnungslose Zweifler merken — wird diese Jugend sich die Macht nehmen lassen. Sie hat gekämpft und wird weiterkämpfen trotz elender Feigheit und satter Bürger, die niemals in ihrem Leben ein Ideal besessen haben. Diese Kategorie Menschen wird in ihrer großen Gewinnsucht ewig arm und häßlich bleiben und sie wird nie eine Höhe menschlichen Lebens erklimmen, denn — „wenn ihr's nicht wißt, ihr werdet's nie erjagen"!

— ewe —

Werbt Abonnenten!

Hauptschriftleitung Dr. Lück.
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück, für Lokales: H. Haase, für Sport:: E. Werner, für Unterhaltung und Anzeigen Carl Titgemeyer sen., sämtlich in Herford. Für d... Bielefelder Teil: Fritz ...

Aus dem Lipperland

Die Parkbeleuchtung in Bad Salzuflen.

Die sehenswerte Parkbeleuchtung in Bad Salzuflen das Hauptereignis der Saison. Hauptmotiv „Rot". 15 000 Lichter, Lampions und Leuchtrosen.

Seit einigen Tagen ist in Bad Salzuflen das Tagesgespräch die am Mittwoch stattfindende Parkbeleuchtung. Die gewaltigen Vorbereitungen, welche getroffen wurden, lassen bereits jetzt erkennen, in welchen Größenmaßen und in welcher besonderen Neuartigkeit diese Illumination aufgebaut wird. Wie wir schon mitteilen können, wird der ganze Kurpark, der große und kleine See und der „Fürstenhof" miterfaßt. Darüber hinaus wird auch das Gradierwerk, das den Kurpark abgrenzt, mit in die Illumination einbezogen. Die Hauptallee des Kurparks wird in einer besonderen neuartigen Beleuchtung herausgestellt werden. Kurzum gesagt: Bad Salzuflen hat so etwas noch nicht gesehen! Besonders farbenprächtig wird das „Rot" wirken. Die Gondeln mit den roten Lampions auf den Seen, sowie die Ausschmückung des großen Kurparkes werden eine besondere Anziehungskraft ausüben. Der ganze Abend wird umrahmt von einem Militärkonzert unserer schneidigen Detmolder Militärkapelle unter sicherer Stabführung von Meister Emil Mietusch.

Die Badeverwaltung hat entsprechend diesem Hauptereignis der Saison eine besondere Werbung für diese Parkbeleuchtung durchgeführt. Ueberall im Lande der näheren und weiteren Umgebung deuten Plakate auf diesen Abend hin. Von weit her sind Gesellschaftsfahrten nach hier geplant. Hoffentlich bleibt nun auch das Wetter beständig, damit die Parkbeleuchtung wirklich ein seltener Genuß und ein Erlebnis für die vielen, vielen Zuschauer wird.

Das Glück fand den Weg

Roman von Gert Rothberg

[7

Es war ja im Hause Lohgarten schon immer sehr luxuriös gewesen, aber die Gäste hatten doch den Eindruck, als sei es diesmal ganz besonders reich und wunderschön.

„Die gute Hilma wird doch nicht etwa Absichten auf den Sänger haben? Sie flüsterte mir vorhin zu, daß Altendorf fest zugesagt habe", sagte Emma-Lore Herdegen zu ihrer Mutter.

Die wurde grün im Gesicht vor Aerger. Denn Altendorf hatte bei ihnen vorige Woche abgesagt. Was hätte der Sänger denn gerade davon, hier zu sein, wenn es ihm in anderen Familien nicht gut genug war?

Eine gespannte Erwartung lag über den Gästen. Und Hilma und ihre Mutter konnten ihre Nervosität kaum noch verbergen.

Wenn der Sänger nun doch noch im letzten Augenblick absagen würde?

Der Hausherr plauderte mit einigen älteren Herren. Er war ernst und liebenswürdig wie immer.

Da! Der Diener meldete Herrn Altendorf!

Die Köpfe ruckten nach der Tür.

Frau Lohgarten winkte dem Sohn, während sie mit Hilma schon auf den späten Gast zuschritt.

Heinz Altendorf verneigte sich liebenswürdig und lächelte ein unwiderstehliches Lächeln.

Ein paar sehr herzliche Begrüßungsworte fielen, dann überreichte der Sänger den Damen des Hauses wundervolle Rosen: dunkelgelbe für die Mutter, leuchtend rote für die Tochter.

Hilma lächelte stolz.

Endlich einmal eine Sensation und sie im Mittelpunkt! Sie sah ja nur zu deutlich die neidischen Blicke der übrigen Damen.

Fritz Lohgarten stand vor dem Gast. Ein Blitz des Erkennens zuckte in seinen hellen blauen Augen auf, während der Sänger überlegen-spöttisch lächelte.

Fritz Lohgarten verneigte sich flüchtig, irgendein paar belanglose Worte mit dem Gast wechselnd, dann trat er auch schon wieder fort von ihm.

Die Hand hatte er dem Sänger Altendorf nicht gegeben! Das hatte man natürlich bemerkt!

„Das heißt, Manieren hat der gute Lohgarten manchmal, nicht zu sagen! Was hat er denn nur gegen den Sänger, wenn er ihn doch erst eingeladen hat", entrüstete sich Herr Forstmeister Remus.

„Pst", warnte ihn seine Frau. „Fein still, mein Alterchen. Aber aufpassen werde ich, aufpassen! Hier stimmt nämlich was nicht."

In den kleinen listigen Aeuglein der Frau Forstmeister glühte es sensationslüstern. Das war ganz nach ihrem Geschmack. Und sie hatte es dem Fritz Lohgarten noch längst nicht vergessen, daß er sich vollkommen ablehnend verhalten hatte, als sie ihm ziemlich unverblümt nahelegte, daß ihre hübsche, gesunde Rose eine passende Frau für ihn sei.

Befremdet blickte Frau Lohgarten ihrem Stiefsohn nach, während der Sänger liebenswürdig und harmlos mit Hilma plauderte; aber in seinen Augen war ein gefährliches Feuer.

Frau Lohgarten aber dachte: Kennen sich denn die beiden Herren? Aber warum hat Fritz dann nichts gesagt? Und es war doch, als sei Fritz auf das allerunangenehmste überrascht?

Ein Tuscheln und Wispern. Der Sänger bat, ihn den andern Gästen vorzustellen.

Und dann hatte man den kleinen Zwischenfall vergessen. Heinz Altendorf bezauberte alle Menschen. Selbstverständlich kam, wie zu erwarten war, auch eine Arie, die Altendorf mit seiner herrlichen Tenorstimme vortrug. Und der Beifall wollte kein Ende nehmen.

Einmal trafen sich Altendorfs und Lohgartens Augen. In den Augen des Sängers war geradezu triumph, während im Blick Fritz Lohgartens dumpfe Verachtung lag. —

Hilma war selig!

Der schöne, berühmte Altendorf widmete sich ihr, als sei er überhaupt nur ihretwegen in diese Stadt gekommen. Er wich den ganzen Abend kaum von ihrer Seite und widmete sich den andern Damen nur insofern, als er die gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht vernachlässigte.

Frau Lohgarten wußte nicht, ob sie sich nun freuen oder entsetzt sein sollte. Trotz ihrer eitlen Mutterliebe kam ihr diese feurige Anbetung für ihre Tochter doch nicht ganz echt vor. Dieser Sänger konnte doch ganz gewiß die größten Ansprüche machen. Oder glaubte er vielleicht gar, daß Hilma an dem enormen Reichtum des alten Lohgarten denselben Anteil habe wie Fritz? Denn er würde sich doch kaum über die Familienverhältnisse der Lohgartens orientiert haben, der schöne, feurige Künstler.

Und — eine Künstlerehe wünschte sie sich durchaus nicht für ihre einzige Tochter.

Das konnte niemals ein Glück geben, dazu war Hilma viel zu launenhaft; und sie wollte da selber viel zu gern selbst im Vordergrund stehen, als daß sie eine stille, bescheidene Frau sein würde, die, nur auf das Wohl des Gatten bedacht, sich an seinen Erfolgen freute und selbst still im Hintergrunde verblieb.

Solch eine Frau würde Hilma niemals sein! Und darum war kein Grund vorhanden für die Mutter, sich über dieses auffällige Interesse zu freuen, das der Künstler Hilma entgegenbrachte.

Die Gäste hatten also allerlei zu sehen und zu tuscheln! Das vorzügliche Essen, die alten köstlichen Weine trugen sehr viel zu der gehobenen Stimmung bei. Aber das größte Behagen verursachte eben doch das, was heute die Augen zu sehen bekamen. Endlich einmal eine Sensation!

Eine riesengroße Sensation!

Der heutige Abend gab für einige Wochen Stoff zu verschiedenen Zusammenkünften unter den näheren Freunden. Man freute sich schon jetzt darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Kucki . . .

„Tourné" — „Solo" — „Paßt mir nicht" — „Kucki" — wo sind sie geblieben, diese alten Fachausdrücke, die unsern Vätern so leicht von den bärtigen Lippen kamen, wenn beim kräftigen Männertrunk ein ebenso kräftiger wie seßhafter Skat gedroschen wurde? Wie eine Mode sind sie versunken und vergessen und haben neuen Skatbegriffen, von denen sich vor 40 Jahren die braven Altenburger noch nichts träumen ließen, Platz gemacht.

Es waren noch recht einfache Gesetze, die damals im Reiche der vier Wenzel herrschten. Mit der Zeit wurde aber schon unsern Vätern dies einfache Spielchen etwas langweilig, und man ging daran, Neuerungen einzuführen. Man spielte „paßt mir nicht", d. h. man legte die Karte, die man vom Skat (Blinden) beim Tourné aufnahm, nicht einfach herum, sondern betrachtete sie zunächst einmal, ohne sie den Mitgliedern zu zeigen. Wie das immer mit Reformen ist, so ging es auch beim Skat. Bald gab es wieder etwas Neues, nämlich den „Kucki", den gab es allerdings nur beim Grand, bei welchem Spiel bekanntlich nur die Bauern, auch Wenzel oder Jungens genannt, Trumpf sind. Man sagte mit Ernst und Würde das genannte Zauberwort, hob den Skat auf, rangierte ihn in die eigene Karte und „drückte" dann die beiden Karten, die am wenigsten zum Spiel paßten, oder auch ein Aß oder eine Zehn, wenn man sie entbehren konnte. Auch dieses Spiel wurde verloren doppelt gezählt. Alle diese „tollkühnen" Sachen sind heute verschwunden. Man „reizt" nicht mehr nach Farbe, also Karo, Herz, Pique und Kreuz, Null, das zwischen Pique und Kreuz, lag, Solo, Grand oder Nullouvert, sondern man rechnet sein Spiel nach Zahlen aus und reizt danach. Außerdem hebt man von jetzt ab regelmäßig den Skat auf — wobei naturgemäß jedes verlorene Spiel doppelt zählt . . . Etwas Neues, das unsere Väter noch nicht kannten, ist der Schieberramsch. Ein Ramsch, d. h. ein Spiel, bei dem derjenige gewinnt, der die wenigsten „Augen" (Points) bekommt, wird dann gespielt, wenn keiner der drei Spieler sich traut, ein „Tourné" oder ein anderes Spiel zu wagen. Der Schieberramsch ist kompliziert und dürfte nach dem Null das schwerste Spiel im ganzen Skat sein. Seine Regeln sind in ganz Deutschland bekannt. Und nun die letzten Schikanen: das Contra- und das Re-Spiel. Gesetzt den Fall, der Spieler A kündigt ein Kreuzspiel an, und der Spieler B glaubt selbst genügend Trumpf oder eine sonst zum Hineinlegen des Spielers ausreichende Karte zu haben, so gibt er dem Spieler A ein sogenanntes Contra. Zu diesem Behufe ruft er ihm entweder das Wort „Contra" zu, oder er klopft auf den Tisch, wenn er es nicht vorzieht, festzustellen, daß dieses Spiel „mit Musik" gespielt wird. Gewinnt der Spieler A, so hat er doppelt soviel verdient wie beim gewöhnlichen Spiel. Verliert er aber, so hat er das Vierfache des Wertes des Spiels verloren. Noch schlimmer wird die Angelegenheit, wenn Spieler A so fest auf seine Karte vertraut, daß er sich das „Contra" nicht gefallen läßt und B mit einem „Re" oder mit „Orgelbegleitung" ins Gesicht springt. Gewint er mit „Contra und Re", so hat er das Vierfache verdient; verliert er, so verliert er das Achtfache.

A. Sander.







Seit drei Tagen sind wir mit dem Zollkreuzer Hagen unterwegs in der Ostsee auf Spritschmugglerjagd. Außer ein paar harmlosen Fischerbooten haben wir bisher nichts „Verdächtiges" bemerkt.

Die Ostsee ist groß, und der Zollkreuzer ist klein. Er ist ein schlankes Boot von etwa 26 Metern Länge, 4 Metern Breite, und wenn die Ostsee störrisch wird, dann werfen ihre kurzen harten Wellen das kleine Motorboot stark hin und her. Der Krängungspendel schlägt dabei oft über einen Neigungswinkel von 45 Grad aus, aber unser Magen ist noch ein besseres Barometer. Er revoltiert schon den ganzen Tag über. Der ewige Oelgeruch, mit dem die schweren Maschinen (zwei Dieselmotore je 500 PS.) das Schiff erfüllen, macht unsere Lage nicht gerade erträglicher.

Dabei hatten wir doch so schön von aufregenden Verfolgungsjagden und „Seegefechten an der deutschen Rumfront" etc. geträumt! Die 5 Millionen Liter Sprit, die allein im Laufe eines halben Jahres nachweislich aus den Häfen Danzig und Kiel geschmuggelt wurden, sind schließlich keine Kleinigkeit. Mal muß doch so ein Spritschmuggler dabei erwischt werden!

Aber die Spritschmuggler scheinen kluge Leute zu sein. Sie meiden vorsichtig die Dreiseemeilengrenze, die zum Hoheitsgebiet des Reiches gehört, und innerhalb deren sie angehalten und durchsucht werden können. Sie ziehen es vor, den für Ausfuhrzwecke billig erworbenen Sprit außerhalb des Hoheitsgebietes spazierenzufahren. Hier treffen sie — meist bei Nacht und Nebel — auf kleinere Motorboote, die die Spritkanister übernehmen und durch die gefährliche Zone hindurch an Land schmuggeln.

Einen dieser kleinen Spritschmuggler zu erwischen, bevor er das rettende Land erreicht hat, ist für den Zollkreuzer keine Kleinigkeit. Er hat eine Strecke von mindestens 200 Seemeilen zu überwachen, und es gehörten Geduld und Zähigkeit dazu, auf dieser Riesenstrecke mit Schmugglern, die von der See hereinkommen, zusammenzutreffen.

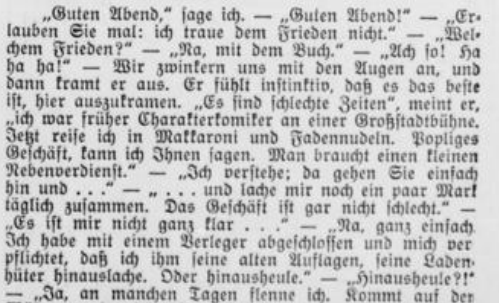
Manchmal gelingt es überraschend. In Stolpmünde, wo wir heute vormittag landeten, hat der Kapitän einige neue Meldungen über den Standort von Schmuggelschiffen entgegengenommen. Seit mittags sind wir wieder unterwegs. Die See ist unruhig, die Luft diesig. Kaum erkennen wir die Küste, die sich wie ein Zwirnsfaden durch den Hintergrund zieht.



Der „Käptn" wartet die Nacht ab. Wir sitzen vorn im Ruderhaus. Plötzlich stoppen auf Kommando die Maschinen. Bis auf das gleichmäßige Rauschen der Wellen breitet sich eine tiefe Stille um uns aus. Jedes überflüssige Licht wird ausgemacht. Außer den außenbords angebrachten Positionslaternen leuchtet nur noch am Ruder eine elektrische Lampe, aber die ist nach außen hin abgeblendet. Wir sind ein Gespensterschiff geworden.

Was bedeuten diese Maßnahmen? Keiner spricht ein Wort. Wir bleiben zu viert im Ruderhaus: abwechselnd benutzen zwei ein Ledersofa als Lagerstatt. Vor den geöffneten Fenstern des Ruderhauses handhabt der Käptn das Fernrohr. Immer wieder sucht er den Horizont ab und wechselt von Zeit zu Zeit ein paar Worte mit dem Steuermann. Im Halbschlaf höre ich spätnachts etwas von „Alle Mann an Deck!" Sofort bin ich munter. Langsam füllt sich das Ruderhaus. Die Besatzung kommt schweigend nach oben. Der Käptn sucht nur noch in einer bestimmten Richtung. Angestrengt lauschend, vernimmt unser Ohr die Schläge eines fernen Motors. Ein Spritschmuggler! Niemand denkt daran, ihm entgegenzufahren. Er würde unsere Maschinen sofort hören und ausreißen. Das Motorgeräusch kommt näher und näher. Der Bootsmann hat die Hand am Scheinwerfer, bereit, sofort Licht einzuschalten. Er dreht den Apparat nach den Angaben des Käptns, als verfolge er ein unsichtbares Ziel.

„Los!" schreit plötzlich der Käpten. In demselben Moment flammt es auf. Weit wirft der Scheinwerfer seine Strahlenbahn ins Meer hinaus. Ein paarmal gleitet das Licht hin und her, dann erkennt man mit bloßem Auge das Ziel: ganz, ganz hinten ein kleines Motorboot!



Es ist schon näher der Küste als wir. Ein neues Kommando wandert durch das Sprachrohr in den Maschinenraum hinab. Mit einem Ruck setzen beide Maschinen ein. Wir fahren an, kommen bald in ziemliches Tempo. Und dann beginnt eine atemraubende Jagd. Unser Ziel, das kleine Schmuggelboot, hat gewendet und versucht mit der ganzen Kraft seines kleinen Motors, aufs offene Meer hinaus zu flüchten. Aber unseren Maschinen sind seine geringen „PS." nicht gewachsen. Wir schneiden ihm den Weg ab und kommen immer näher. Plötzlich wendet der Verfolgte erneut — auf die Küste zu. Immer wieder erreicht ihn das Licht des hin- und herspielenden Scheinwerfers.

„Er wird aufsetzen!" ruft der Käpten. Jeder weiß, was er meint. Ein Motorboot wird nur auf Strand gesetzt in höchster Seenot oder wenn es als Spritschmuggler von einem Zollkreuzer verfolgt wird, und ihm keine andere Wahl mehr bleibt.

Zu unserer Ueberraschung läßt der Käpten jetzt die Maschinen stoppen. Der Zollkreuzer steht still. „Er wird uns entwischen!" rufe ich vorschnell.

„Keine Angst!" beruhigt mich der Käpten. „Wozu waren wir heute vormittag in Stolpmünde?" Und kaum hat er ausgesprochen, blitzen auch an der Küste Strahlenkegel aus starken Suchlampen auf. An dem Hin und Her der Lampen und an einigen dunklen Umrissen können wir die kleine Hetzjagd verfolgen, die sich zwischen Schmugglern und Zöllnern im seichten Wasser abspielt. Bald hat sich der Kreis um die Schmuggler geschlossen. Sie ergeben sich ohne Schuß. Ein Blinkzeichen belehrt die Mannschaft des Zollkreuzers, daß die Aktion erfolgreich beendet ist. Der Käpten gibt das Kommando, die Maschinen wieder anzuwerfen. — Wir suchen nach weiteren Opfern.

So ein Komödiant! / VON ROLAND BETSCH

Im D-Zug Berlin—Basel sitzt in einem dicht besetzten Abteil dritter Klasse ein glattrasierter Mann und liest ein Buch. Die Umwelt ist ihm sichtlich einerlei. Er liest mit einer gewissen Inbrunst. Man ist gezwungen, diesen Mann zu beobachten. Jetzt fängt er an zu schmunzeln. Beim Henker, ob ich will oder nicht, ich muß mitschmunzeln. Ich stelle fest, daß auch andere Fahrgäste den Mann beobachtet haben und mitschmunzeln. Sein Schmunzeln hat eine suggestive Kraft. Jetzt wird das Schmunzeln stärker. Der Mann blättert hastig, als könne er es kaum erwarten, die Seite um. Das Schmunzeln steigert sich; es wächst zum stummen Lachen. Das runde Gesicht verzieht sich breit, die Zähne werden sichtbar; die Zwinkeraugen verschrumpfen. Der Mann, durch die Lektüre behaglich angeregt, lacht. Lacht innerlich, lautlos, beglückt. Auch mein Mund wird breiter; auch die Münder anderer Abteilinsassen ziehen sich nach den Ohren. Der Mann selbst merkt es nicht. Er ist vertieft mit allen Fasern. Eine Dame beugt sich diskret vor und versucht, den Titel des Buches zu ergründen. Sie macht alle Anstrengungen. Jetzt hat sie den Titel. Sie zieht ein Büchlein und notiert ihn.



Der Mann ist in das Buch vergraben; verwühlt; verbissen. Mit Anstrengung atmend, inhaliert er es in sich hinein. Es muß, weiß Gott, ein tolles Buch sein! Jetzt kommt ein Ton aus seiner Kehle; ein gluckernder, unterdrückter Kehlkopfton. Ich weiß, der Mann will laut lachen, hält sich aber zurück. Anscheinend will er seine Umgebung nicht belästigen. Seht hin, er würgt das Lachen buchstäblich hinunter. Das runde Gesicht läuft rot an, die Lippen pressen sich aufeinander. Die Aeuglein werden feucht. Wir aber, die wir im Abteil sitzen, schneiden ungewollte Fratzen, als würden wir an einem unsichtbaren Draht gezogen, von einem gemeinsamen Pol aus magisch bewegt. Der Mann, stelle ich fest, kann sich nicht mehr halten. Ein Wellchen noch, und er wird explodieren. Wie ein Luftballon auseinanderplatzen. Schon ist ihm der Stehkragen zu eng; schon wird sein ganzer Körper wild geschüttelt. Immer weiterlesend, drückt ihm die Lektüre auf die Tränendrüsen. Wasser tropft aus den Zwinkeraugen.

Und nun bricht er endlich los. Die aufgespeicherten Lachkräfte, die latent geladenen Gesichtsmuskeln, die Zwerchfellgewebe entspannen sich grandios. Er kollert los. Er lacht laut, satt, hemmungslos, hustend. Sein Lachen sprengt alle Schranken, reißt haushohe Gegensätze nieder. Wir hocken da und lachen mit. Vorher einander wildfremd, sind wir feixende Gemeinsamkeit geworden.

„Entschuldigen Sie", sagte der Mann und wischt sich die Tränen aus den Augen. „Entschuldigen Sie gütigst die Belästigung!"

Mich interessiert jetzt hauptsächlich das Buch. Ich stelle den Titel fest. „Die Teufelsreiter" von X . . ., einem mir unbekannten Verfasser. Ich notiere. Andere notieren auch. Ein Buch, worüber man so lachen kann, ist in unserer Zeit ein Kleinod. „Um Gottes willen!" ruft plötzlich der Mann und springt auf. „Wo sind wir denn?"

„Kurz vor Freiburg."

„Und ich wollte in Offenburg aussteigen. Vor lauter Buch! Vor lauter Lesen! Das hat man davon. Der verdammte Wälzer!"

Er packt seine Sachen zusammen. Aergerlich ist er, richtig ärgerlich. In Freiburg steigt er aus. Ich auch. — —

Abends, o launischer Zufall, sehe ich den Mann im Wartesaal sitzen. Er liest in dem Buch. Er sieht mich nicht. Ich beobachte ihn. Aha, er fängt an zu schmunzeln, genau wie im D-Zug. Das Schmunzeln steigert sich, wird zum stummen Lachen und entlädt sich zur Salve. Andere Wartesaalbesucher sind infiziert; lachen mit. Erkundigen sich nach dem Buch. Notieren den Titel. „Ach, Gott", ruft der Mann plötzlich, „mein Zug! Höchste Zeit!" Rafft seine Siebensachen zusammen. „Mit lauter Lesen versäumt man noch den Zug. Der verdammte Wälzer!"

Rennt davon. Ich hinterher. Im Laufgang des D-Zuges treffen wir zusammen.

„Guten Abend," sage ich. — „Guten Abend!" — „Erlauben Sie mal: ich traue dem Frieden nicht." — „Welchem Frieden?" — „Na, mit dem Buch." — „Ach so! Ha ha ha!" — Wir zwinkern uns mit den Augen an, und dann kramt er aus. Er fühlt instinktiv, daß es das beste ist, hier auszukramen. „Es sind schlechte Zeiten", meint er, „ich war früher Charakterkomiker an einer Großstadtbühne. Jetzt reise ich in Makkaroni und Fadennudeln. Popliges Geschäft, kann ich Ihnen sagen. Man braucht einen kleinen Nebenverdienst." — „Ich verstehe; da gehen Sie einfach hin und . . ." — „. . . . und lache mir noch ein paar Mark täglich zusammen. Das Geschäft ist gar nicht schlecht." — „Es ist mir nicht ganz klar . . ." — „Na, ganz einfach. Ich habe mit einem Verleger abgeschlossen und mich verpflichtet, daß ich ihm seine alten Auflagen, seine Ladenhüter hinauslache. Oder hinausheule." — „Hinausheule?!" — „Ja, an manchen Tagen flenne ich. Kommt auf der Wälzer an, den ich absetze. Die Leute interessieren sich dafür das Buch; notieren es; kaufen es."

„Und das Geschäft ist gut?" — „Ich bin zufrieden!"



Wenn der Aalstecher mit seiner langen Fanggabel erscheint, der Buttenfischer seine zappelnde Beute bei eintretender Ebbe aus den Netzen läßt, die Krabbenfischer mit vollen Körben aus dem Schlick heimkehren, und Fietje und Gretje in der Abenddämmerung auf der Deichbank verschwiegen tuscheln, dann ist es mal wieder Frühling an der Niederelbe.

„Heute fahren wir nach der Lühe," sagt der Hamburger und meint damit das sogenannte Alte Land, das sich auf dem linken Ufer der Elbe zwischen ihren kleinen Nebenflüssen — nördlich der Este und südlich der Schwinge — ausbreitet und von der Lühe in zwei Hälften geteilt wird. Durch Deiche vor der Flut geschützt und von vielen Entwässerungskanälen und Kanälchen durchzogen, liefert der fette Marschboden seit Jahrhunderten die Weiden für Pferde-, Rinder- und Geflügelzucht. Daneben hat er die hochwertige Obstkultur ermöglicht, die einen Haupterwerbszweig der Bewohner, neben der Fischerei, bildet. Schmucke Dörfer ziehen sich die Lühe entlang, das eine unmerklich in das andere übergehend. Weitgestreckt ein jedes, denn abgeschlossen für sich liegt jeder Hof, eingebettet in Bäume und Buschwerk, und die größeren meist ganz von Gräben umzogen. Ihr Zugang über das Wasser hat gewöhnlich die Form eines mit „Stege" bezeichneten Tores. Mächtige Bauten sind darunter, aus Holz, mit vielen Schnitzereien und reichem Beschlag. Stolz tragen sie in ihrer Mitte das Jahr ihrer Errichtung, das bei einigen noch vor Beginn des Dreißigjährigen Krieges liegt. Ein frommer Spruch ziert den Torbogen, bei den alten in lateinischer Sprache, wie etwa: „Ora et labora, Deus aderit sine mora („Bete und arbeite, dann ist Gott dir nahe"). Hinter dem Vorgarten liegt das langgestreckte Haus, das die alte niedersächsische Bauart treu bewahrt hat und Wohnung, Stall und Scheune unter seinem steilen, strohgedeckten Dache vereinigt. Aus Fachwerk sind die Wände; und jede Fläche zeigt in der Lage der Backsteine ein liebevoll ausgearbeitetes Muster. Geschmackvolle Schnitzereien trägt die Tür, durch die wir den großen „Flett" genannten Raum betreten. In dem hier herrschenden Dämmerlicht erhebt sich vor uns die „Dig'n", der hohe und breite aus Backsteinen aufgemauerte Herd, der durch eine eichene Tür nach vorn abgeschlossen werden kann. In ihrem oberen Teil zeigt diese ein durchbrochenes Schnitzwerk, durch das der Rauch seinen Weg findet zu den Schinken und Würsten, die in langen Reihen an der Decke hängen. An den Wänden wuchtige Barockschränke und Truhen, Wandbretter mit blinkendem Zinngerät. Auf dem gedielten Fußboden ein schwerer Tisch und um ihn herum die geschnitzten Stühle. Alles aus Eiche und fast schwarz vor Alter.

Aus Kernholz geschnitzt ist auch die Treppe, die hinaufführt zu dem „Dönsenböhn" und weiter zum „Kröpelböhn". Neben dem „Flett" liegen noch andere Räume wie die „Grootdöns" für die jungen Leute, die „Lüttdöns" für die Altenteiler. Seinen Abschluß nach hinten bildet eine Wand, durch die eine Tür nach der Diele führt. Ein mächtiger, von hölzernen Streben gestützter Raum, in der Mitte frei. Auf der einen Seite der Stand für die Pferde, auf der anderen für die Kühe. An die Diele schließt sich, den Rest des weiten Gebäudes ausfüllend, die Scheune.

Selbstbewußt steht so ein Haus da — innen und außen wie aus einem Guß. Ein Wahrzeichen soliden Wohlstandes und alter, bodenständiger Kultur. Diesen Eindruck empfangen wir hier im alten Lande immer von neuem. — Gediegene Kunst zeigt das alte Gotteshaus mit seinem reizvollen Glockenturm. Geschmack und natürliches Empfinden zeigen auch die Tracht und der Schmuck, mit dem man Sonntags zur Kirche geht. Da erscheint die Bäuerin in ihrem seidenen Staat, die Tafthaube mit den langen Moirébändern auf dem Kopf, dicke mehrreihige Silber- und Wachsperlketten um den Hals und schön geschmiedete silberne Agraffen und Knöpfe auf der Brust.



So viel Originalität in Handwerk, Kunst und Tracht zieht natürlich die Sammler an. Und so hat leider schon vor dem Kriege manches alte Stück, mancher ehrwürdige Schrank, manches ererbte Gewand seinen Weg in die Museen genommen oder ist von einem Liebhaber, oft zu einem Spottpreis, den Eigentümern abgeluchst worden, die von dem wahren Wert ihrer Schätze keine Ahnung hatten.

Kurzgeschichten

Der Kuß.

Alain Chartier († 1449) war ein so geistreicher und witziger Redner, daß er der „Vater der Beredsamkeit" genannt wurde. Dabei war er überaus häßlich. Einst war er bei einer Festlichkeit am französischen Hofe eingeschlafen. Margarete von Schottland, die Gemahlin des Dauphins, des nachmaligen Königs Ludwig II., wollte vorübergehen, blieb aber stehen und drückte dem Gelehrten einen herzhaften Kuß auf den Mund. Als ihre Hofdamen die ihr darüber, daß sie sich dazu den häßlichsten Mann am Hofe ausgesucht habe, ihre Verwunderung ausdrückten, entgegnete sie: „Ich habe nicht ihn, sondern seinen Mund geküßt, der so viel Schönes sagt!"

Große Männer als Kinderfreunde.

Der Zauber, der in dem Spiele der Kinder liegt, reißt auch den ernsten Mann zuweilen mit sich fort. Von dem finsteren Spartanerkönig Agesilaos, dem Sieger von Koroneia, wird uns berichtet, er sei häufig fröhlich mit seinen Kindern auf Steckenpferden umhergeritten. Heinrich IV. von Frankreich ließ seine Kinder auf seinem Rücken reiten und rutsche vergnügt mit ihnen im Zimmer herum. Cosimo von Medici, der erste Herzog von Florenz (gest. 1574), besserte seinem Enkel auf offenem Markte die zerbrochene Kinderpfeife wieder aus und blies dem Knaben dann darauf vor. Goethe war Zeit seines Lebens ein großer Kinderfreund. In Wetzlar spielte er mit den Brüdern der Charlotte Buff und schrieb ihnen nach seiner Abreise Briefe voll traulicher Herzlichkeit. Von Schiller schreibt Conz: „Es war ein erhebender Anblick, den hohen Mann in den einfach wahren Ausdrücken väterlicher Lust an seinem Goldsohn — so nannte er seinen Sohn Karl oft — zu beobachten, und wie ich öfter das Glück hatte, Zeuge davon zu sein."

Bitte nicht mehr dichten!

Im Nachlaß von Emanuel Geibel fand sich folgender Brief eines Schülers:

Sehr verehrter Herr Geibel!

Wir haben Ihr Gedicht „Frühlingshoffnung" fertiggelernt. Vorige Woche mußten ein paar von uns nachsitzen, weil sie es nicht konnten, und heute wurden einige in die Ecke gestellt, weil sie es immer noch nicht richtig konnten. An so was haben Sie wohl nicht gedacht, als Sie das Gedicht machten? Sie sind noch einer der kürzesten Dichter, Schiller ist am längsten. Unser Lehrer sagt, Ihre Gedichte sind sehr schön, und wir sollen sie alle lernen. Bitte, bitte, sehr verehrter Herr Geibel, dichten Sie doch lieber keine mehr!

Es grüßt Sie Ihr Franz G.



Die vorliegende Erzählung ist dem Roman „Das Erbende Moor" von O. E. D. entnommen. (Drei Masken-Verlag, Berlin). Im Carl Schünemann-Verlag, Bremen, erschien, von der ganzen deutschen Presse hervorragend begutachtet, sein Werk „Das grüne Jahr" (Eine Landschaftsdichtung. Ein Buch für Naturfreunde, Fischer und Jäger). Der Haus Lhotzky-Verlag, München, bringt soeben seine neueste Arbeit „Mein Bergbuch" heraus.

In der letzten großen Gumpe des Todtmoores lebte Schnöck — der alte Hecht. Nun — „lebte" kann man da wohl nimmer recht sagen. Wenn einer jahrzehntelang Herrscher und König der Stalten war, wenn ihm rundherum alle Wasser tributpflichtig waren, jede Seichte, jede Tiefe — dann war dies wirklich kein Leben mehr in diesem erbärmlichen Versteck.

Alles Große hatte er natürlich längst geschlagen, und nur das Kroppzeug, das draußen im Flachwasser, hinter der dichten Verkrautung, ein vorsichtig-scheues Dasein führte, war noch da. Ab und zu gab es eine fischende Ringelnatter, ein paar Mäuse, einen Frosch, viel seltener erwischte man einen besseren Happen, eine Wasserratte, ein Bleßhuhn oder sonst irgendeinen unvorsichtigen Wasservogel. Da war es kein Wunder, wenn der Magen faltig wurde, daß einem die Flanken flach herunterhingen und daß man — weil man zu wenig Bewegungsfreiheit hatte — über und über bemoost war. Man vegetierte eben.

Tagelang, ohne sich zu regen, dämmerte der alte Schnöck so vor sich hin. Gepeinigt vom üppig wuchernden Unkraut, von den lästigen Fischegeln, die ihm bis an den Kiemen saßen, würdelos, wehrlos dem schmarotzenden Ungeziefer preisgegeben. Lange konnte es so nicht mehr weitergehen. Einmal legte man sich eben auf den Rücken, wurde man Nahrung all des Kleinzeugs, das man in seiner Jugend selbst gefressen hatte. Eine klägliche Aussicht eines ehemaligen Königs. Ein jämmerliches Ende eines urigen Recken . . .

An einem heißen Sommernachmittag, als der Breitsameter vom Heuen nach Hause kommt, sieht er vor dem Hofe seine beiden Kinder ganz vertieft mit kleinen schwarzen Kugeln spielen. Er fährt froh näher und — springt leichenblaß vom Rade. Nie, in seinem ganzen Leben, sagte er später, hätte er, der doch bei den Leibern diente und mit in den dicksten Schlamassein des Weltkrieges gewesen war, so Angst gehabt wie in jenem Augenblick, wo er erkannte, daß die Kleinen mit Eierhandgranaten spielten!

„Annele, Hansele," ruft er krampfhaft die wilde Angst verbergend, — er darf sie ja um Gotteswillen nicht erschrecken! — „Geht — zeigt einmal dem Vatti, was ihr da Schönes habt?"

„Kugele!" jauchzt das Kleine und hält ihm das gefährliche Spielzeug hin.

Die hat er! Und während er sie anscheinend bewundernd in der Hand hält, erbettelt er vom Buben, der sie trotzig auf dem Rücken verborgen hält, die andere.

„Geh, — zeig die deine doch auch — ob's so schön ist wie dem Annele seine?" Innerlich aber flehte und gelobte er: Heilige Mutter Gottes von Altötting, laß es bittschön gut gehen. I gelob dir zehn Wachskerzen und eine Wallfahrt mit meinem Weib!

Da gibt sie der Bub her. Unversehrt. Keines hat noch das Geheimnis der schönen, roten Abzugsschnur entdeckt. Sie



haben die Dinger eben erst auf dem Heuboden gefunden, ganz hinten unter allerhand Gerümpel, und die neugierigen Fingerchen sind noch gar nicht dazu gekommen, alles zu erfahren.

Der Bauer stürzt ins Haus, in die gute Stube, reißt den Schrank auf und packt das gefährliche Spielzeug in die hinterste Ecke. Sperrt ab und steckt den Schlüssel ein.

„Gott Lob und Dank!" Er muß sich auf die Bank setzen, die Füße wollen ihn schier nimmer tragen, und es dauert eine ganze Weile, ehe er seinem verblüfften Weibe alles erklären kann. Und dann vergeht noch viel Zeit, bis er endlich so weit ist, daß er herzbefreiend über die gottverfluchten Segnungen der Revolutionseinquartierung schimpfen kann.

In aller Herrgottsfrühe steht der Bauer am nächsten Morgen auf. Er hat sich's überlegt, wie er's machen soll. Zuerst wollte er die Handgranaten hinter seinem Haus vergraben; aber das schien ihm doch nicht sicher genug. Und nun ist er auf dem Wege, um sie in die Stalten zu werfen. Vorher aber will er sie abziehen, damit sie endgültig aus der Welt geschafft werden.

Breitsameter ist über das Wehr geschritten. Er ist auf dem Weg ins Todtmoor. Die große Gumpe bei den Erlen ist die am weitesten entlegene und die tiefste, die er finden kann.

Es ist ein ungewöhnlich schöner Morgen geworden. Immer noch liegt Weihe und Größe über dem alten Land.

Der Bauer aber hat keine Zeit für solche Betrachtungen. Er muß sich beeilen, damit er wieder an die Arbeit kommt. Dort, bei den Erlen, ist eine kleine Bodenerhebung, von wo aus man gut werfen und Deckung finden kann. Er holt eine Handgranate aus der Tasche, zieht sie ab und wirft sie schnell weg. Wenn der Zünder noch richtig funktioniert, wird sie erst auf dem Grund krepieren. Deckung! Da — ist der Schlag! Hochauf spritzen Wasser und Schlamm. Rasch die zweite hinterdrein! Wieder Krachen, Rauschen und plätscherndes Schlagen. So — das wäre geschafft!

Mal sehen, was die angerichtet haben! Ja, die verflixten Dinger haben wohl eine Gewalt. Da liegt eine Menge verreckten Viehzeugs an Land. Lauter so komisches Zeug, das im Wasser lebt und das er nicht kennt. Libellenlarven, Gelbrandkäfer, Salamander, kleine Fische — und da hat es ja noch ein langes Stück Holz mit herausgeschlagen. Merkwürdig . . . ja, ist das nun wirklich ein Stück Holz oder was anderes? Er kann nicht klug daraus werden und geht näher hin, um sich die Sache zu besehen.

Das ist etwas ganz Närrisches. Es ist wie ein Fisch; denn es hat einen mächtigen Schwanz; Flossen hat es auch; aber es ist über und über mit grünen Algenfäden, mit Schmutz und Ungeziefer behaftet. Und weil er nicht weiß, wie das Ganze weitergeht, weil die andere Hälfte noch im trüben Wasser liegt, faßt er an und zieht es vollends heraus. Ja, Herrgottsakra! Es ist — ein Fisch!

Da liegt Schnöck. Dunkles Blut rinnt von seinen Flanken. Egel und allerhand widerliches Getier rutschen auf seinem Leib herum. Das gewaltige, zahnbewehrte Drachenmaul hat er weit aufgerissen, aber die sonst so scharf blickenden giftigen Lichter schimmern leer und trübe. Sie schauen schon hinter diese Welt.

Das ist kein Bild mehr zum Erschrecken. Aber es ist doch ein gewaltiger, ein großer Anblick — er greift ans Herz. Und der Bauer, der an seine Kindheit denken muß, ans alte Todtmoor, an das Reservat vor seiner Regulierung, an alles, wie es damals war, als noch sagenhafte Wesen in der Stalten hausten, hat vor diesem Stück Urwelt unbewußt den Hut abgenommen.

Nachdem er genug gestaunt hat, schneidet er sich einen dicken Erlenknüppel ab, stößt ihn Schnöck durch die Kiemen, hängt ihn über die Schulter und wendet sich zum Gehen.

Als der Bauer über das Wehr schreitet, rauschen auf einmal alle Wasser und heben die Glocken zu läuten an.

Zuerst die Jetzendorfer, dann die Addersloher Frühglocken; die Asbacher fallen mit ihrer neuen Nachkriegsglocke ein, und ganz fern und fein schlagen die Poinger und Buchmoorer.

Und die Glocken läuten: pumm—pang—pumm—pang · immer so fort.

Und der Bauer schreitet mit Schnöck übers Wehr.

Pumm—pang—pumm—pang.

Der Wasserwolf der Stalten, ihr letzter Recke, König Schnöck ist tot.

